

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenblatt 1.35 und 35 Pfennig Botenlohn. Einzelhefte 10 Pfennig. Abbestellung einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung berechtigt den Besteller nicht zur Rückzahlung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsverteilung 2553. Geschäftsverteilung: Neuß, Postfach 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A. G., Neuß.



Anzeigenpreise: Der Zentimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 50 Pf., Stellenangebote und Kleinanzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pf. pro Zeile. Rabatte nach Zeit. Bei ermäßigter Grundpreisberechnung. Bedienung. Offerten-Gebühr 25 Pf. Voris zu Leihen der Besteller. Für die Möglichkeit telefonischer Anzeigen sowie für Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gebühr erhoben. Bei gerichtlichen Einträgen von Anzeigen-Gebühr 10 Pf. Rabatte nach Vereinbarung.

Einzige in Neuß erscheinende Tageszeitung

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 16

Neuß, Mittwoch, 17. Januar 1934 (Antonius Ap.)

61. Jahrgang

Das neue Arbeitsrecht.

Das Führerprinzip im Betrieb. - Vertrauensrat und Schiedsgericht des Treuhänders. Soziale Ehrengerichtbarkeit.

Berlin, 16. Jan. Die Ablehnung des Klassenkampfgedankens hatte zu einer Beseitigung der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände geführt. Bereits durch das Gesetz vom 19. Mai 1933 über Treuhänder der Arbeit war den wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Regelung der Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen entzogen worden. Das Gesetz übertrug bis zur Neuordnung der Sozialverfassung die Wahrnehmung dieser Aufgabe dem Treuhänder der Arbeit. Mit dem neuen Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit wird nunmehr auch diese Zwischenregelung beseitigt und die Arbeitsverfassung auf eine neue Grundlage gestellt. Für die entscheidende Bedeutung der neuen Regelung sei darauf hingewiesen, daß durch sie elf arbeitsrechtliche Gesetze, darunter solche von grundlegender Bedeutung, wie das Betriebsrätegesetz, die Tarifvertragsverordnung, die Schlichtungsverordnung und die Stilllegungsverordnung ersetzt und aufgehoben werden.

Die Grundlage der neuen Sozialverfassung ist der Betrieb. Dessen Führer ist der Unternehmer. Er entscheidet gegenüber der Gesamtheit des Betriebes in allen betrieblichen Angelegenheiten. Zur sozialpolitischen Beratung des Führers wird ein Vertrauensrat gebildet, dem Vertrauensmänner aus der Gesamtheit als Mitglieder und der Unternehmer als Vorsitzender angehören. Die allgemeinen betrieblichen Arbeitsbedingungen werden vom Unternehmer nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat in einer Betriebsordnung geregelt. Gegen die Entscheidung des Führers des Betriebes kann jedoch die Mehrheit des Vertrauensrates den Treuhänder der Arbeit anrufen.

Der Treuhänder der Arbeit ist der oberste sozialpolitische Vertreter der Reichsregierung in seinem Wirtschaftsgebiet. Seine Aufgaben sind gegenüber dem bisherigen Recht zum Teil eingeschränkt, zum Teil wesentlich erweitert worden. Er tritt in Streitigkeiten aus der Betriebsverfassung an die Stelle der Arbeitsgerichte. Er hat bei größeren Entlassungen die bisher den obersten Landesbehörden nach der Stilllegungsverordnung obliegenden Aufgaben wahrzunehmen. In seiner Hand liegt insbesondere die Überwachung der Lohngestaltung in den Betrieben. Er kann auch Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen festlegen und in Ausnahmefällen eine Tarifordnung erlassen.

Im Bezirk des Treuhänders der Arbeit wird unter dem Vorsitz eines richterlichen Beamten ein Ehrengericht gebildet, das über Verletzungen der sozialen Ehre durch Angehörige der Betriebsgemeinschaft zu entscheiden hat. Gegen Entscheidungen der Ehrengerichte sind Berufungen an den Reichsehrengerichtshof zulässig. Auf dem Gebiet des Ehrengerichtshofes ist der Grundlag des bisherigen Rechtes aufgegeben worden, nach dem das Arbeitsgericht nur angerufen werden konnte, wenn die Betriebsvertretung den Einspruch des Gefändigten aus begründeter Erklärung hatte. Dem Gefändigten steht in Zukunft unmittelbar das Recht zu, auf Widerruf der Kündigung zu klagen, wenn diese unbillig ist und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist.

Die soziale Verfassung wird hiernach auf eine neue Grundlage gestellt. An Stelle des Kampfes um die Arbeitsbedingungen durch Interessentenverbände tritt

Überwachung durch den Staat, der die letzte Verantwortung für eine gerechte Gestaltung der Arbeitsbedingungen übernimmt. Das Gesetz ist daher ein entscheidender Schritt zur endgültigen Beseitigung des Arbeitskampfes.

Selbte und Dr. Schmitt zu der Neuordnung.

Berlin, 16. Jan. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fand gestern ein außerordentlich stark besuchter Presseempfang statt, bei dem die Minister Selbte und Schmitt zum Ziel des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in eingehenden Ausführungen darlegten. Reichsarbeitsminister Selbte führte u. a. aus: Es ist in der Tat das erste große soziale Gesetzgebungswerk, das die Grundgedanken der Weltanschauung unseres neuen Reiches zum Ausdruck bringt. Der Unternehmer erhält als Führer des Betriebes die verantwortliche Stellung, die ihm nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung nach dem Führerprinzip zukommt. Das die Freiheit, die ihm gegeben sind, richtig verwendet werden, und daß aus den verbleibenden Rechten nicht eine Willkürherrschaft im Betriebe entsteht, dafür sorgt die soziale Ehrengerichtbarkeit, die wohl zum erstenmal in der ganzen Welt durch dieses Gesetz begründet worden ist.

In großen Betrieben ist die allernächste Gemeinschaftsarbeit nicht möglich. Für sie steht daher das Gesetz die Einführung von Vertrauensmännern vor, die als Angehörige der Gesamtheit dem Führer beratend zur Seite treten und den Vertrauensrat bilden. Die Treuhänder der Arbeit werden nunmehr Reichsbeamte mit allen Rechten und Pflichten. Sie unterstehen der Dienstaufsicht des Reichsarbeitsministeriums und haben von ihm und dem Reichsarbeitsminister Befehle zu empfangen. Zur Erhaltung des Arbeitsfriedens haben sie ganz bestimmte im Gesetz einzeln aufgeführte Aufgaben zu erfüllen.

Die soziale Ehre wird künftig die Grundlage der gemeinsamen Arbeit in den Betrieben sein. Die Entwicklung dieses Begriffes der sozialen Ehre und die Schaffung einer besonderen Ehrengerichtbarkeit bildet eines der Kernstücke des Gesetzes. Ein besonders eingehend ausgestatteter Kündigungsschutz ist gleichzeitig dazu angesetzt, die kameradschaftliche Verbundenheit in den Betrieben zu stärken. Das große Gesetz wird am 1. Mai d. J. dem zweiten Tage der nationalen Arbeit in Kraft treten.

Nach den Ausführungen des Reichsarbeitsministers hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt eine kurze Ansprache. Er führte u. a. aus: Ein Volk hat wahrhaft Großes immer nur dann geleistet, wenn es sich geschlossen und entschlossen für die ihm gestellten Aufgaben eingesetzt hat. Jeder wirklich tüchtige Führer wisse, daß er den Erfolg nur dann auf die Dauer an seine Fahne heften kann, wenn die Gefolgschaft ihm vertraut und mit vollem Herzen dabei ist. Jeder vernünftige Gefolgsmann wisse, daß er nur dann auf festem Boden steht, wenn er nach alter deutscher Art sich wirklich selbst ganz einsetzt, seinem Führer folgt und ihm die Treue hält.

Abichtlich ist das Gesetz in vielen Einzelheiten so locker gehalten, daß Spielraum für Entwicklungsmöglichkeiten gelassen ist. Möge dieser immer in dem Sinne benutzt werden, den großen Gedanken des Arbeitsfriedens zu vertiefen und nicht zu verwaschern.

Ganz abwegig sind die Anregungen der englischen Presse, man solle eine Miliz von 4000 Mann ins Saargebiet bringen. Im Saargebiet haben niemals Unruhen in erheblichem Maße stattgefunden. Die beiden einzigen Toten, die dort zu beklagen sind, waren Nationalsozialisten. Wenn weiter sogar der ungeheuerliche Plan einer Teilung des Saargebietes aufsteht, so sind sich die betreffenden Persönlichkeiten des gefährlichen Ernstes eines solchen Vorschlages offenbar nicht bewußt. Die Ablehnung des Genfer Vorschlages bringt nicht Deutschland, sondern höchstens den Völkerbund in eine peinliche Lage.

Eine Million für den Rundfunk.

Zum Besten der freiberuflichen Künstler.

Berlin, 16. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem deutschen Rundfunk einen Betrag von einer Million zur Verfügung gestellt, der ausschließlich zur Verbesserung der Rundfunkprogramme und zur Hebung der sozialen Verhältnisse der freien Künstler in den nächsten drei Monaten dient. Damit ist es möglich geworden, die im vergangenen Jahre erforderlich gewordenen Programmzusammenschlüsse aufzuheben und den einzelnen Sendern wieder die Selbständigkeit der Programmgestaltung zu sichern.

Der Betrag wird demgemäß für die Ausgestaltung der Rundfunkprogramme unter vermehrter Berücksichtigung der freiberuflichen Künstlerkraft verwendet werden und von der Reichsfinanzverwaltung entsprechend den Bedürfnissen der kulturellen und sozialen Lage auf die einzelnen Sender verteilt.

Sieben Bantiers flehentlich verfolgt.

Die Affaire Ehrenperger zieht größere Kreise.

Berlin, 16. Jan. Die Devisenaffaire des Schweizer Bantiers Ehrenperger nimmt immer größere Ausmaße an. Die Summe der ins Ausland verschobenen Devisen hat bereits die Höhe von drei Millionen erreicht. Bisher ist es leider nicht gelungen, acht der Schuldigen festzunehmen. Außer dem flüchtigen Ehrenperger sind noch weitere sieben Bantiers hervorgetreten, die an den Schiebungsbeteiligungen gewesen, denen es gelungen ist, über die Grenze zu entkommen. Es handelt sich um den Bantier Charles Louis Speder in Nidberg bei Zürich, den Bantier Julius Rapp aus Berlin, den Bantier Rudolf Herzfeld aus Berlin, den Bantier Konrad Sotyg in Paris, den Bantier Ernst Leipziger in Paris, den Bantierdirektor Oskar Steinberg aus Berlin (jetzt Paris) sowie den Bantierdirektor Dr. Baenziger in Zürich. Wegen dieser sieben Personen hat die Zollfahndungsstelle Berlin Haftbefehl erlassen.

Meldepflicht für Österreicher in Bayern.

München, 16. Jan. Die bayerische Presse veröffentlicht folgende Anordnung des Kommandeurs der Politischen Polizei: „Sämtliche österreichische Staatsangehörige haben bis spätestens Samstag, den 20. Januar 1934, mittags 12 Uhr bei den zuständigen Bezirksverwaltungsbehörden bzw. unmittelbaren Stadträten und Polizeidirektionen, Abteilung Politische Polizei, unter Vorlage ihres Passes zu melden.“

Anzugeben sind: Name und Vorname, Wohnung, Geburtsort und Geburtsdatum, Konfession und Abstammung, Beruf, Ort und Art der Beschäftigung, seit wann in Deutschland, Mitgliedschaft in österreichischen Parteien. Nichtanmeldung oder unwahre Angaben haben für österreichische Staatsangehörige Ausweisung innerhalb 24 Stunden zur Folge.“

Hinrichtung in Dessau.

Dessau (Anhalt), 17. Jan. (Eig. Radiobienst.) Heute morgen wurden im Hofe des Dessauer Gefängnisses der Mörder Karl Hans und der Korbmacher Wilh. Dieser, die durch Urteil des Dessauer Schwurgerichtes vom 13. Juli 1933 wegen Ermordung des SA-Mannes Giesels, Gefängnis (Anhalt) zum Tode verurteilt worden waren, durch den Scharfrichter Engelhardt hingerichtet. Diese Hinrichtung ist die erste in Anhalt seit 1886.

Vier Tote bei einem Autounfall in Frankreich.

Paris, 17. Jan. (Eig. Radiobienst.) Ein schwerer Autounfall, der den Tod von vier jungen Leuten zur Folge hatte ereignete sich am Dienstagabend auf der Landstraße von Aix nach Marseille. Ein mit fünf Personen besetztes Automobil fuhr gegen Mitternacht in voller Fahrt auf einen in Fahrt befindlichen Lastkraftwagen auf; vier Insassen kamen ums Leben.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Von Westen her neuer Sturmwind im Anzug, zeitweilige regnerisch und zunächst Temperaturanstieg.

Die Antwort nach Genf.

Berlin, 16. Jan. Gestern Abend ist die Antwort hinsichtlich der Beteiligung der Reichsregierung an den Beratungen des Völkerbundes über die Saarfrage abgegangen. Sie wird über den deutschen Konsul in Genf an den Generalsekretär des Völkerbundes, A. Benoit, geleitet.

Frankreich macht Vorwürfe.

Paris, 17. Jan. (Eig. Radiobienst.) Die französische Presse beschäftigt sich ziemlich ausführlich mit der Saarfrage. Die meisten Blätter machen Deutschland wegen seiner Haltung gegenüber der Genfer Einladung heftige Vorwürfe, aber keine Zeitung gibt sich die Mühe, die Gründe für die deutsche Zurückhaltung zu würdigen. Die außenpolitische Berichtskolumnen des „Quotidien“ meldet ihrem Blatt aus Genf, der Bericht des Vorsitzenden der Saarregierungskommission habe eine „Ueberraschung“ im Saargebiet gezeigt, die viel ernster sei, als man geglaubt habe. Die phantastische Berichtskolumnen behauptet, daß man in Völkербundkreisen zur Aufrechterhaltung der Ordnung an die Zuspaltung freim

Deutschlands Standpunkt.

Zu der indirekten Aufforderung des Völkerbundesrates an Deutschland, es möge während der Behandlung der Saarfrage seinen Platz in Genf wieder einnehmen, berichtet das DNB: Deutschland ist nicht einfach aus dem Völkerbund ausgetreten, um bei irgend einer sich bietenden Gelegenheit wieder dort zu erscheinen, wenn andere Mächte dies wünschen.

Die Aufgabe, die der Völkerbundrat in der Saarfrage jetzt zu leisten hat, ist außerordentlich einfach. Es ist durchaus nicht schwer, eine geheime Abstimmung zu organisieren. Ueber die Wahllisten der Abstimmungsberechtigten sind bereits Vorarbeiten vorhanden. Es kommt lediglich darauf an, daß der Völkerbundrat seine Aufträge in anständiger und loyaler Weise durchführt.

Ein Erlass Görings. — Grundlos Verängstigten die Rückkehr nicht verwehrt.

In den Flüchtlingen werden die Emigranten in verschiedene Klassen eingeteilt und entsprechend eine unterschiedliche Behandlung anempfohlen. Danach besteht, wie der Antitsch Preuß. Presseblatt meldet, an der Rückkehr krimineller Elemente, deren Zahl die der wirklichen politischen Flüchtlinge bei weitem übertrifft, keinerlei Interesse. Auch die Rückkehr der vielen Tausende von Flüchtlingen in nicht-deutscher Staatsangehörigkeit — ihre Zahl beläuft sich nach Mittheilungen des Kaiserlichen Flüchtlingsbüros auf 16 000 von insgesamt 60 000 Flüchtlingen — ist im neuen Deutschland nicht erwünscht. Falls diese meist aus dem Osten emigrirenden Personen wieder in Deutschland auftauchen sollten, sind sie in polizeiliche Haft zu nehmen und bis zur endgültigen Ausweisung in ein Konzentrationslager zu drängen. Die marxistischen Zersetzer und Verbrecher, die sich früher in führenden Stellungen

Der Inspektor der Staatspolizei, Ministerialrat Dieß, teilt einem in Paris lebenden Emigranten auf Anfrage mit, daß die Behandlung der nach Deutschland zurückkehrenden Emigranten in erster Linie danach bemessen werde, welche Haltung die Heimkehrer gegenüber ihrem Vaterland im Ausland eingenommen hätten. Wer schon jetzt durch sein Verhalten im Auslande zu erkennen gebe, daß er sich als Feind der für die Wiedergutmachung des seinem Vaterlande zugefügten Unrechts einsetze, könne auf vollen persönlichen Schutz und ungehinderte Berufsausübung rechnen.

Nochmals Appell der Saardeutschen. / Erwiderung auf die Denkschrift der Regierungskommission.

Ausdrücklich müßte nochmals betont werden, daß es dem Lande
führer der NSDAP, Saargebiet und der Deutschen Front sowie
der gesamten Saargebetsbevölkerung mit der Einhaltung der
Gebote und der Wahrung strengster Disziplin im Interesse der
legalen Rückgliederung des Saargebietes zum Reich bitter
ernst sei. Die Verantwortung für vereinzelte Disziplinverstoßen

Die Regierungskommission werde sich damit abfinden müssen, daß sie im Saargebiet eine geschlossene deutsche Bevölkerung unter einheitlicher deutscher Führung zu regieren habe. In diese Bevölkerung einen Zwielicht zu legen, werde ein vergebliches Bemühen sein. Die Regierungskommission werde den Vorwurf der Neutralitätsverletzung tragen müssen, solange sie einseitig die Politik der aus Deutschland geschiedenen nicht abstammungsberechtigten Emigranten unterstüpe. Die Einstellung der Regierungskommission sei am deutlichsten daraus zu ersehen, daß die Regierungskommission bei ihren Maßnahmen die staatsumtürliche kommunistische Partei gleichseitig mit der NSDAP. Das saarländische Mitglied der Regierungskommission hat es abgelehnt, die Verantwortung für den letzten Vierteljahresbericht, die Novemberverordnungen und die Erwidern der Regierungskommission auf die Denkschrift der Deutschen Front mit zu tragen. Die Mitglieder stehen also im Widerspruch zu einander und zwar billigt das im Saargebiet geborene mit den dortigen Verhältnissen am besten vertraute Mitglied deren Politik seit Monaten nicht mehr.

Die Denkschrift schließt mit der Bitte, der Rat möge für die Herbeiführung von Zuständen Sorge tragen, die sowohl dem Interesse des Saargebietes als auch dem Ansehen des Völkerbundes dienen können.

Reichsminister Stabschef Köhm beim Rhythäuserbund.

„Zum 63. Male fähet sich der Tag, an dem in der Spiegelgalerie des Schlosses zu Versailles die deutsche Kaisertrone sich als Schlüsselstein in das Gewände des Deutschen Reichs fügte. Das Sehen nach dem Deutschen Reich ist so alt wie das deutsche Volk selbst. Seit jenen Zeiten, da die Söhne des Nordens aus dem Dunkel ihrer Wälder in das Licht der Geschichte traten, hat der deutsche Mensch nicht aufgehört, von dem trauvollen Zusammenschluß, der durch Blut und Art und durch Sprache innerlich Zusammengehörigen zu träumen.

Der Geist, der zum unter Adolf Hitlers Führung im nationalsozialistischen Staate die ewige und ewiggleiche Erfüllung tauentjähriger Schmachttug gebildet, ist die Aufgabe an die Nation, der Geist des unbewussten Willens, der zum Nutzen, ist der Geist selbstlosen Dienens und freiwilligen Opfers, ist der Geist der mannhaften Tat und der nationalen Ehre, ist der Geist unswankelbarer Treue und den Tod überdauernden Kameradschaft.

Und Euch, meine Kameraden von der SA. Nr. 2., hat der hochverehrte Generalfeldmarschall des großen Krieges, die Densie geküßt: „Die Treue ist das Wort der Ehre.“ Ihr habt ein Anrecht darauf, von mir zu hören, aus welchem Grunde das bisherige Eingeleite bei Eurer Vereinen im Reichsriegerbund aufzuheben der Unterstellung unter die obere SA.-Führung weichen mußte. Die zwanzigjährige Geschichte unseres Volkes zeigt uns mit unerbittlicher Deutlichkeit als Grund der deutschen Unmacht: Den Mangel einer gemeinsamen Führung. Deshalb sind die Vereine des Reichsriegerbundes aufzuheben eingeleitet in das große Meer der gesamten SA. Wenn Ihr alten Frontkämpfer heute mit Stolz an vier vier als Glieder eines Volkes, das seine Ehre unter den Völkern wiedergewonnen hat — dann dankt Ihr dieses einzig und allein den Kameraden der braunen und schwarzen Bataillone Adolf Hitlers! Ihr seid nicht überflüssig. Das neue Deutschland braucht jeden Mann, braucht vor allem jeden Soldaten zum Wiederaufbau der Nation! Vor uns liegen noch unerfüllte Aufgaben für ein Jahrtausend. Sie haben alle einen Namen: Deutscher Nationalsozialismus, wir werden sie meistern.

Reichsminister Dr. Goebbels
vor der Arbeitsfront.

Das Reichskabinett hat ein Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit beschlossen, das in seiner weittragenden Bedeutung vorläufig noch gar nicht abzumessen ist. Damit hat die Regierung Adolf Hitler ihren einseitigen Willen zum Schutz der nationalen Arbeit und Wiederherstellung der Ehre des deutschen arbeitenden Volkes kundgetan. Wir wissen, daß es in Deutschland noch Millionen Menschen gibt, die dem schwersten sozialen Elend preisgegeben sind. Aber wir wissen auch, daß die Not nicht durch Barmherzigkeit beseitigt werden kann, sondern nur durch eine soziale Ordnung, in der jeder in den Genuß seiner Arbeit und seines Fleißes kommt. Die deutsche Revolution ist eine Revolution des Volkes gewesen, und das Volk soll nun auch in den Genuß der Früchte dieser Revolution kommen.

Geſch. ſich Revolution kommen.

Geſch. Wir treten für die Geſamtheit des ganzen Volkes ein. Wir wollen leben erſchließen und ſchaffen Deutſchen in dieſe Geſamtheit einſchließen. Aber ſoweit wir unſere Arme öffnen, um die Verſchärften in ſie aufzunehmen, ſo eng wollen wir ſie verſchließen halten, wenn die Verſchärften ſich nicht ſehen. Dem kleinen Mann aus dem Volk kann man es nicht übel nehmen, wenn er in die Hände falſcher

Organisationen und Volksverführer hingegeraten ist. Aber die Intellektuellen sollen heute nicht den Eindruck zu erwecken versuchen, als wäre die Revolution von ihnen oder doch wenigstens für sie gemacht worden. Es war eine Revolution, von **o m V o l k e** und **f ü r d a s V o l k** gemacht; eine Revolution, die nicht nur die nationale Ehre, sondern auch die soziale Freiheit des Volkes wiederherstellen wollte; eine Revolution nicht nur gegen den Marxismus, sondern eine Revolution auch gegen die Reaktion.

Wenn sie zuzuhören und nichts gegen die reaktionären Umtriebe im Lande unternehmen, so nur, damit sie die Reaktionen kennen lernen. Wie erst die Regierung es mit dem Arbeiterium meint, das hat sie durch ihre großen sozialen Werke und durch ihre einseitige soziale Gesetzgebung bewiesen. In dieser Linie liegt auch das neue Gesetz, in dem die nationale Arbeit geschützt wird; ein Gesetz, in dem auch im Betriebe das Prinzip des Führertums durchgesetzt wird; ein Gesetz, in dem der Arbeiter und die nationale Arbeit den Schutz des deutschen Staates genießen. Jetzt wagt die Regierung darüber, daß der Arbeiter auch in den Genuß der Früchte seiner Arbeit kommt. (Bravo.) Dieses Gesetz ist wegweisend und richtungsgebend. Damit sind wir auch in sozialer Beziehung der modernste europäische Staat geworden; ein Staat, in dem die Arbeit vor Schutz des Staates genießt. Ein Staat, in dem der soziale Friede nicht durch ein lautes Kompromiß geschwiebelt

Kleine Chronik

Zu der indirekten Aufforderung des Völkerbundsrates an Deutschland, es möge während der Behandlung der Saarfrage seinen Platz in Genf wieder einnehmen, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß Deutschland nicht aus dem Völkerbund ausgetreten sei, um bei irgendeiner Gelegenheit wieder dort zu erscheinen, wenn andere Mächte dies wünschen.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat den drei großen Landeslogen in Preußen mitgeteilt, daß er sein Verdüßnis für die Erhaltung der Logen im national geeinten deutschen Volke erkennen könne. Er habe daher eine Abänderung der vorhandenen Logensatzungen angeordnet, mit dem Ziele, die Auflösung der Logen zu erleichtern.

Der Kommandeur der Politischen Polizei in München hat eine Anordnung erlassen, derzufolge sämtliche österreichischen Staatsangehörigen sich bis spätestens Samstag bei den zuständigen Bezirksverwaltungsbehörden zu melden haben.

Äußenminister Paul-Boncour setzte gestern im Senat seine außenpolitische Ansprache fort, wobei er auf die Rattpolitik und die Völkerverbündungsreform einging. Er erging sich in unflaren Behauptungen über das nationalsozialistische Deutschland, dessen Ziel angeblich sei, „die Grenzen zu überfluten, um die Völker der gleichen Rasse für sich zu gewinnen“. Beweise dafür erblickt er in dem Problem des Saargebiets und in der Völkerverbündungsfrage. Im Saargebiet werde Frankreich niemals auf die Zustimmung verzichten.

Unter der Beschuldigung des Verrathens gegen das Republik-
schutzgesetz sind in Mähren und in Böhmen zwei Reichsdeutsche
verhaftet worden.

Der Heimwehrführer Starhemberg hat einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß er die Führung der niederösterreichischen Heimwehren übernehmen werde.

ist, sondern auf der Grundlage einer ehrlichen und gerechten Verteilung von Rechten und Pflichten im sozialen und wirtschaftlichen Leben.

in Geld und in werthvollen Gegenständen. Es wird überzeugt, daß wir mit großer Sehnsucht den Augenblick erwarten, an dem im beginnenden Frühjahr die große Kampagne gegen die Arbeitslosigkeit wieder aufgenommen werden kann, daß wir in diesem Jahr wieder die Hälfte der noch übrig bleibenden Arbeitslosen befreiten werden, und daß wir nicht rasten wollen, bis an die Seite einer wiederhergestellten nationalen Ehre auch eine wiederhergestellte soziale Freiheit tritt. Das soll der Ausdruck unseres Willens sein. Für alle. Ihr müßt früher gestanden haben, wo auch immer. Ihr seid unsere Brüder und Kampfgenossen. Unter die Vergangenheit wollen wir einen Strich ziehen. Das neue Gesetz ist nicht nur für Nationalsozialisten, es ist ein Gesetz für das ganze schaffende deutsche Volk.

Eine Anordnung des Reichsbauernführers.

Berlin, 16. Jan. Reichsbauernführer R. Walther Darre hat folgende Anordnung an sämtliche Gliederungen des Reichsnährlandes erlassen: Nachdem nun die Einigung des deutschen Landvolkes im Reichsnährland Tatsache geworden ist, ordne ich als Ausdruck dieser Tatsache und zum Zeichen unserer Verbundenheit mit der Bewegung Adolf Hitlers als desjenigen Mannes, dem das Landvolk seine endliche Einigung und wirtschaftliche Freiheit verdankt an, Soweit in den Untergliederungen des Reichsnährlandes Fahnen oder fahnenähnliche Symbole gewöhnlich werden, dürfen diese nur die Fahne der deutschen Freiheitsbewegung, das Hakenkreuzbanner der NSDAP., sein. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Reichsnährland erhalten diese Fahnen die Fahnenstange des Reichsnährlandes. Damit wird das öffentliche Zeigen von anderen Fahnen oder Symbolen von Seiten der Untergliederungen des Reichsnährlandes mit Wirkung vom 14. Januar 1934 hienmit verboten. Die alten Fahnen und Symbole der jetzt aufgelösten oder eingegliederten Verbände, ebenso wie die Kampfschilder der Bauernhebung bis zum Jahre 1933 werden vom Landesbauernführer in eine hierfür zu bestimmende und einrichtende Ehrenhalle überführt.

Kammerinterpellation über die Ursache.

Paris, 17. Jan. Der Luftfahrtminister Pierre Coët ist von der Absturzstelle des Flugzeuges „Smaragd“ nach Paris zurückgekehrt. In den Wandelgängen der Kammer hat die Nachricht von dem Absturz große Erregung ausgelöst.

Der dreimotige Ginkbeer „Smaragd“ war erst vor kaum vier Monaten in den Dienst gestellt worden. Französische Pfleger erinnern daran, daß Luftfahrminister Got mit diesem Flugzeug seinen bekannten Auslandsflug durchgeführt hat. „Wird die Unglücksfahre ebenso andauern wie die Reihe der S k a n d a l e ?“ fragt das Mittagsblatt „Paris Midi“. Man traue allen und Prüfungen aller Art, die über Frankreich kommen. Frankreich scheint das Opfer von Umständen zu sein, in denen das Schicksal, der Wagemut, vielleicht auch Unvorsichtigkeit, veraltetes Material und auch Überalterung gewisser Einrichtungen, möglicherweise sogar noch ernstere und geheimnisvollere (?) Einflüsse eine Rolle spielen.

Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls hat ergeben, daß die Kainatropie auf den heftigen Sturm zurückzuführen ist. Das Flugzeug hatte einen Teil seiner Steuerung verloren, gehörte dem Führer nicht mehr und ist auf dem Boden zerstückt. Man vermutet, daß die Insassen sofort tot waren. Teile des Apparates wurden etwa 1½ Kilometer von der eigentlichen Unfallstelle entfernt aufgefunden.

San. In der Gegend von An

zur Zeit heftige Kämpfe ab. Im Laufe der heftigen Gefechte haben chinesische Regierungstruppe die 8. Brigade der Aufständischen angegriffen und etwa 40 Bomben abgeworfen. Zahlreiche Tote und Verwundete werden gemeldet. Die Fortsetzung des chinesischen Oberkommandos an die Aufständischen, sich zu ergeben, ist von diesen abgelehnt worden.

der immer
ßen Einzelne
Er sprach von

Neus-der-Stadt-Neus

Mittwoch, 17. Januar 1934

Neus-Grevenbroicher Zeitung.

Jahrgang 61 Nummer 16

Stadt-Nachrichten

Neus, 17. Januar 1934.

Antonius, der Freund der Bettler.

Heute vermerkt der Kalender den Antoniusstag. Der Heilige Antonius war eine bedeutende Persönlichkeit, einer vornehmen ägyptischen Familie entstammend und im Besitze großer Reichtümer, die er den Armen gab, um als Einsiedler tief in der Wüsteneinsamkeit zu leben, wo gar bald Gleichgesinnte sich um ihn scharten.

Der Heilige galt als Freund der Bettler, als Schützer der Tiere, als Helfer in Feuersgefahr. In der Kunst wird er dargestellt mit einem T-förmigen Kreuz, mit Weidwedel und Bettlerglocke sowie dem Schwein. In Würzburg trug eine Gasse lange Zeit seinen Namen. Die Vorstetzer der Antoniter, die im heutigen Ursulinenkloster wohnten, hatten seiner Zeit den Dienst der Gesundheitspolizei zu verrichten. Zum Unterschied von den Schweinen der Bäcker, die gleiche Rechte und Pflichten hatten, trugen die Tiere der Antoniter Glockchen am Hals. Die Mönche in den Klöstern und Kirchen des Hl. Antonius waren denn auch als hervorragende Schweinezüchter bekannt.

Aufruf des Winterhilfswerts an die deutschen Stiftungen.

Das Winterhilfswert des Deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträge ihrer Stiftungen der Reichsführung des D. S. V., Berlin, Reichstag, bekannt zu geben.

Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträge dieser Stiftungen dem Winterhilfswert zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.

Josephsbandacht in der St. Sebastianuskirche. Heute nachmittag um 5 Uhr beginnen in unserer St. Sebastianuskirche die volkstümlichen Josephsbandachten. Sie werden seit alter Zeit neun Mittwoch vor dem Feste des Hl. Joseph gehalten. Allgemein ist im Volksmund der Ausdruck eingebürgert: „Josephsmittwoch“. An diesen denkwürdigen Tagen eilen aus allen Wäldern und Stadtteilen von Neus zahlreiche Scharen zur St. Sebastianuskirche.

Vom Städtetheater. Heute findet die mit Spannung erwartete Aufführung von Schillers bürgerlichem Trauerspiel „Kabale und Liebe“ statt. (Gruppe C und Freieinzelverkauf.) Das Theater geht mit dieser Aufführung des 175. Geburtsjahres des großen deutschen Dichters. Auf die Inszenierung, die Intendant Voigt befohl, ist ganz besondere Sorgfalt verwendet worden. Das Theater wird, so schreibt uns die Theaterleitung, heute einen großen Tag haben. Die Hauptrollen werden dargestellt von den Damen: Strube (Luise), Reinschmidt a. G. (Wylford), Halm (Müllerin) und

„Mit Blicke und Büchse gegen den Neuser“.

Bei den Neuser Heimatfreunden.

Wenn man den oberen Saal des Zunfthauses betritt, zeigt die Standuhr auf dem Kamin 8 Uhr 7 Minuten, und wenn man ihn verläßt, zeigt sie wieder 8 Uhr 7 Minuten. Man hat also nie den Eindruck, zu einer um 8 Uhr angelegten Veranstaltung wesentlich zu spät gekommen zu sein, oder wenn man geht, zu spät gegangen zu sein. Man kann auch sagen: Die Abende bei den Heimatfreunden sind zeitlos im doppelten Sinne. Man merkt nicht, wie die Zeit vergeht in der einen Hinsicht und das was man dort erlebt ist das ewige Neuser Herz, wie es wohl schon immer war und wie es immer sein wird, zeitlos im Laufe der Jahrhunderte.

Alles, was man dort erlebt und erfährt ist gewachsen aus heimatischem Boden, auf einem Boden, der gedüngt ist mit kräftiger Liebe zur Scholle oder, wenn man will, zum Pflaster. Auf diesem Boden gewachsen und mit ihm verwachsen ist Fritz Gaeffs, der gestern das Thema behandelte: „Mit Blicke und Büchse gegen den Neuser“.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Mundart, Sitten und Gebräuche, Karl Kreiner, hielt eine kurze Begrüßungsansprache, wonach Fritz Gaeffs sein Debüt als Vortragender in dieser ihm sehr vertrauten Runde antrat. Er stellte sich eingangs seines Vortrages als „Opfer eines mündigen Leberfalls“ von Karl Kreiner hin, der ihm diesen Vortragsabend einfach „aufgedrückt“ habe. Weiter sagte er, in der Vereinigung der Heimatfreunde könnten Dinge gesagt werden, die man sonst nicht sagen dürfte; aber wie in der Familie manchmal Wahrheiten verzapft würden, so müsse man auch in der großen Familie des Neuser „Krabbeln“ einmal über den Neuser sprechen können, ohne daß es zu einer Schlägerei kommen dürfte.

Der Vortragende gab nun eine gründliche Charakteristik vom Wesen des Neusers und seinen Schwächen, vom Neuser, der immer nur im Kollektiv groß ist, während von großen Einzelfiguren die Geschichte kaum etwas zu sagen habe. Er sprach von dem einen großen Sohn der Stadt, Schwann,

Rückblick auf eine Neuser Zunft:

50 Jahre Neuser Fleischer-Innung

am 17. Januar.

Wenn heute, am 17. Januar, über die Geschicke, das Werden und Wirken der freien Fleischer-Innung berichtet wird, so deshalb, weil unsere Vorfahren von der Metzgerzunft den Hl. Antonius als Schutzpatron verehrten und an diesem Tage ihre Hauptjahresversammlung abhielten. Gerade auch deshalb, weil sie, wie der Chronist berichtet, in dieser Versammlung neben anderen Obliegenheiten die Wahl des Amtsmeisters vornahmen. Der Amtsmeister hatte namens der Vereinigung zu Ehren des Schutzpatrons eine neupfändige Kerze zu opfern. Wenn sich diese schöne Gepflogenheit auch nicht bis in die heutige Zeit erhalten hat, so steht doch fest, daß am Tage des Hl. Antonius, am 17. Januar 1884, der Grundstein gelegt wurde zu unserer heutigen freien Fleischer-Innung.

Dem Zuge der Zeit folgend und aus alter Tradition, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht, schöpfend, gründeten 22 Metzgermeister damals die freie Fleischer-Innung Neus. Sie waren sich bewußt, welche Stellung gerade das Fleischer-gewerbe innerhalb des großen Volkstörpers auf dem Gebiete der Ernährung einnahm. Nicht Selbstzweck, sondern Dienen dem Stande, Pflege des Standesbewußtseins, Erziehung zum wertvollen Glied innerhalb der Volksgemeinschaft waren die Leitmotive. Zur Ehre und zum Ruhme der Innung darf gesagt werden, daß diese Grundzüge bis auf den heutigen Tag erhalten, zu Ruhm und Frommen der Kollegen und der Allgemeinheit stets gefördert und gepflegt wurden.

Von den 22 Gründern leben heute noch zwei. Es sind dies die Ehrenmitglieder Anton Gassen und Heinrich Hilgers. Als erster Obermeister amtierte Kollege Heinrich Geds bis zum Jahre 1886. Dieser wurde abgelöst durch Karl von Kothlen. Jedoch nach vier Jahren übernahm H. Geds zum zweiten Male die Führung bis 1894. In den folgenden Jahren amtierte Franz Vieten bis 1904, Josef Gessell bis 1912, Jean Bünten bis 1916 und Peter Giesen bis 1920. Dem Obermeister Hubert Planckenstein war es leider nur vier Monate vergönnt, der Innung vorzustehen. Sodann übernahm Heinrich Frommen die Leitung der Innung, deren Führer er heute noch ist. Als besonders be-

merkenswert sei herausgestellt: 1885 Beitritt zum Bezirksverein Rheinland und Westfalen und zum Deutschen Fleischer-Verband. 1891 Weihe der Innungshalle. 1896 erste Gutsauktion in Neus. 1902 Gründung einer Innungs-Kassenkasse für Gefellen und Lehrlinge und Errichtung einer Viehverficherung. 1905 Einweihung des neuen städtischen Schlachthofes. 1907 Gründung einer Sterbenerntstiftungskasse für Innungsmitglieder. 1909 Errichtung einer Transportversicherung. Das 25-jährige Bestehen der Innung wurde in besonderer Weise begangen.

1914 bei Kriegsausbruch zählte die Innung 65 Mitglieder, heute 73. 1920 Gründung der Fleischer-Ein- und Verkaufsgenossenschaft, durch welche heute die Geschäftsführung obengenannter Einrichtungen sowie die der Guts- und Fettverwertung und des Glaschuhvereins erfolgt. 1924 Gründung der Innungs-Gesangsabteilung.

Dem Wechsel der Zeiten war auch die Innung unterworfen und hält sie am heutigen Tage Rückblick auf die letzten 50 Jahre und noch einige Jahrhunderte zurück, so erkennt man auch in der Geschichte des Neuser Fleischer-gewerbes den Kreislauf des zeitlichen Geschehens. Denn, wie man aus den Aufzeichnungen des Archivrates Dr. Lau in seiner Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Neus erfährt, sind vor mehr als 400 Jahren die Pflichten und Rechte der Kollegen von der Metzgerzunft, Fleischwerden und Klagen derselben über zu hohe Abgaben, das Gefühl der Freude über geleistete Arbeit genau dieselben gewesen wie heute; traten sie auch dann und wann vereinzelt mehr in den Vordergrund. Dem ständigen Wechsel ist eben alles unterworfen, und wenn wir jetzt vor einer Umwandlung der Freien in eine Pflicht-Innung stehen, so dürfen wir doch versichert sein, daß nach den alten ehrlichen Grundrissen der Innung im Sinne der neuen Zeit weiter gearbeitet wird.

So gehen denn die Neuser Meister und Gefellen mit berechtigter Hoffnung einem neuen Zeitabschnitt entgegen, vertrauensvoll dem Schutzherrn des deutschen Handwerks, dem Reichskanzler Adolf Hitler.

den Herren Junke (Ferdinand), Voigt (Präsident), Schacht (Wurm), Breuer (Miller), Mareneke (Kalt), Kühnen (Kammerdiener). Die Bühnenbilder entwarf Wilhelm Terborn.

Reichsgründungsfest in den Berufsschulen. Wegen der 63. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung fällt morgen in den Berufsschulen der Stadt Neus der gesamte Unterricht aus. Statt dessen versammeln sich alle Schüler bezw. Schülerinnen zu einer Feierstunde.

Die Feier für die Schüler der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschule findet morgen vormittag 11.30 Uhr in der Aula der Schule Jostenallee statt.

Für die Schülerinnen der Mädchen-Berufsschule ist die Feier morgen vormittag 11.30 Uhr im großen Saal des St. Annastiftes in der Brühlstraße. Die Teilnahme an den Feiern ist Pflicht.

Von der Deutschen Arbeitsfront. Am Samstag, 20. Uhr, findet im Atlantiksaal Neus, Venloer Straße, die erste große

Amtsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront für den Kreis Neus-Grevenbroich statt. Es spricht der Gau-Betriebszellen-Mann und Leiter der Deutschen Arbeitsfront im Gau Düsseldorf H. Panagert. Es werden sämtliche Amtswalter der N. B. D., N. S. G., Verbände, Deutsche Arbeitsfront, D. A. S. S., N. S. S. und der anderen Organisationen der Partei eingeladen, außerdem die Arbeitgeber und Betriebsführer. Der Infostellenbeitrag beträgt 15 Pf. Karten können im Vorverkauf abgeholt werden in Neus, Kapitelstraße 67, oder Neus, Glockhammer 43, sowie an der Kasse vor der Veranstaltung.

Das Krippenspiel der St. Marienpfarre. Am Donnerstag ist die letzte Aufführung. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Reiseverkehr mit der Schweiz. Zur Durchführung der neuen Vereinbarungen zu dem deutsch-schweizerischen Abkommen über den Reiseverkehr, die am 1. Januar 1934 in Kraft getreten sind, hat die Reichsstelle für

Hunderte von Millionen neue Spargelder.

Kredite und Spareinlagen

Von der Stadt Sparkasse wird uns geschrieben: Das Jahr 1933 hat mit seinem starken politischen und wirtschaftlichen Umschwung einen wesentlichen Zutrom bei den Sparkassen gebracht, der es ermöglicht, den Sparkassenkredit allmählich wieder in der Linie aufzubauen, die er im Sommer 1931 infolge der hereinbrechenden Wirtschaftskrise verlassen mußte. Die bisherigen Gesamtausweise der deutschen Sparkassen lassen erkennen, daß im Jahre 1933 mehrere hundert Millionen Mark zu den Sparkassen als neue Spargelder hingelassen sind, und daß im ganzen die Einlagenbestände bei den öffentlichen Sparkassen um ungefähr eine Dreiecksmilliarde Mark steigen wird.

Dieses erfreuliche Bild bestätigen auch die einzelnen Abschlüsse von Sparkassen, die in den ersten Januartagen für das Jahr 1933 vorgelegt wurden. Sie dokumentieren, daß nicht nur die Spareinlagen verschiedentlich noch um mehr als 10 Prozent gestiegen sind, sondern daß vor allem auch die Zahl der Sparbücher erheblich zugenommen hat. Das Anwachsen der Zahl der Sparbücher zeigt aber mehr als die Höhe der Spareinlagen davon, wie stark das Vertrauen zu den Sparkassen ist, denn das Einkommen des Einzelnen ist im letzten Jahre trotz der eingetretenen wirtschaftlichen Besetzung durchschnittlich wohl nicht gestiegen, sondern es ist, ganz im Sinne der Ziele der Reichsregierung, vor allem die Zahl derjenigen gewachsen, die überhaupt wieder zu einer Einnahme gelangt sind.

Wenn nun aus diesen Verhältnissen heraus die Zugänge an Sparbüchern verhältnismäßig größer sind als die Spareinlagen, so bekundet dies einen starken und vertrauensvollen weit verbreiteten Sparwillen, der sich im Jahre 1934 doch in zunehmendem Maße weiter heben dürfte. Wenn auch vorläufig noch die Verhältnisse in den einzelnen Bezirken und bei den einzelnen Sparkassen verschieden liegen, so werden die Sparkassen auf diese Weise in die Lage versetzt, an der Arbeitsbeschaffung und an der sonstigen Kreditgewährung für die weitesten Kreise der Wirtschaft in erhöhtem Maße mitzuwirken.

W. P.

Devisenbewirtschaftung den Dienststellen in einem Rund-
erlaß unter Zusammenfassung der nunmehr für den Reise-
verkehr nach der Schweiz geltenden Devisenbestimmungen die
entsprechenden Anweisungen gegeben. An neuen Be-
stimmungen enthält der Rundverlaß Vorschriften über die
Ausgabe von Reisechecks durch das Mitteleuropäische
Reisebüro und dessen Vertretungen, über die Voreintragung
von Reisekreditbriefen, Akkreditiven usw., sowie Vorschriften über
die Nachsendung von Zahlungsmitteln. Eine
Nachsendung darf in der Regel nur für den zweiten und drit-
ten Kalendermonat erfolgen und dies auch nur, soweit von
den Reisenden nicht schon für das laufende Kalenderjahr die
Erleichterungen eines anderen Reiseabkommens in Anspruch
genommen worden sind.

Töblich überfahren. Gestern mittag wurde an der En-
station der Straßenbahn in Grimlinghausen ein fünf-
jähriges Kind von einem Auto überfahren und getötet.
An dieser Stelle in Grimlinghausen, wo eine vielbenutzte
Straßenkreuzung ist, sind besondere Maßnahmen notwendig.
Hier sollte endlich eine Gefahrenquelle beseitigt werden.

Gründlicher Vandalismus. In der Nacht von Sonntag
auf Montag wurde, wie wir bereits meldeten, an einem Hause
an der Kanalstraße das Eingangstor gewaltsam aus-
gebrochen und fortgeschleppt. Es konnte bis jetzt noch
nicht wieder gefunden werden. Auch wurden in dem Garten
des Hauses die Blumenkübel und sonstige Sachen be-
schädigt. In einem anderen Hause wurden zwei Firmenschilder
abgerissen. Die Ermittlungen zur Feststellung der Täter
sind im Gange.

Hausluftschutz im Reichsluftschutzbund. Die Re-
vierpolizeibeamten sind im Einvernehmen mit dem Reichsluft-
schutzbund in diesen Tagen damit beschäftigt, die Hausluft-
schutzkarte in den einzelnen Häusern auszuwählen. Die Haus-
luftschutzkarte werden dazu bestimmt, die einzelnen Hausbe-
wohner auszubilden und die Durchführung der Schutzmaß-
nahmen zu überwachen. Der Posten des Hausluftschutzwartes
ist daher von besonderer Wichtigkeit. Die Bevölkerung, ins-
besondere die Hausbesitzer, werden gebeten, die Polizeibeamten
bei der Auswahl der Hausluftschutzkarte weitgehendst zu
unterstützen.

Vor dem Richter. Am 19. September v. J. stand
vor dem hiesigen Amtsgericht eine Strafsache wegen fahr-
lässiger Körperverletzung an, worin die beiden Angeklagten
auch verurteilt worden waren. In dieser Strafsache war da-
mals ein Mann als Zeuge geladen, der bei dem Unfall mit
seinem Motorrad verunglückt war, dessen Sozialfahrerin
lebensgefährlich verletzt wurde. Ein Rechtsanwalt aus Köln
verteidigte die beiden damaligen Angeklagten. Als er den
Sitzungsraum verließ, hat der Zeuge ihn wegen seiner Ver-
teidigung beschimpft und beschuldigt, einen anderen Zeugen
bestochen und zum Meineid verleitet zu haben. Mit geballter
Faust drohte er dem Rechtsanwalt. Wegen dieses Vorfalls
stand er heute vor dem Strafgericht. Er entschuldigte sich mit
großer Erregtheit. Der Vertreter der Anklage beantragte
eine Geldstrafe von 100 Mark; die Entscheidung wird in acht
Tagen verkündet werden. — Ein Ehepaar war wegen Verlei-
dung angeklagt. Die Ehefrau wurde zu 10 Mark verurteilt;
der Mann dagegen freigesprochen. — Ein Italiener hatte hier
mit Gipsfiguren gehandelt, ohne im Besitze eines Wande-
rergewerbescheines zu sein. Gegen einen Strafbefehl von 60 Mk.
hatte er Einspruch erhoben, der aber verworfen wurde.

Einzelhandel bei Industrie- und Handelskammern.
Änderung des Handelskammergesetzes.

In der Vollversammlung der Industrie- und Handels-
kammer zu Köln berichtete der Erste Syndikus der Kam-
mer, Dr. R. S. Schmidt, kurz über die Änderung des
Handelskammergesetzes. Er kam dabei insbesondere
auf den Teil des neuen Gesetzes, der sich mit der Ein-
richtung einer besonderen Einzelhandelsvertre-
tung bei den Industrie- und Handelskammern befaßt, zu-
sprechen. Diese Vertretung umfaßt nicht nur die in das
Handelsregister eingetragenen Unternehmen, sondern sämt-
liche dem Einzelhandel angehörenden Gewerbetreibenden. Die
Einzelhandelsvertretung ist ein Organ der Kammer; ihr
Vorstand wird von dem Kammerpräsidenten bestellt. Sie
arbeitet in engstem Einvernehmen mit der Kammer. Gleich-
zeitig wird die Kammer berechtigt, von sämtlichen Ein-
zelhändlern ihres Bezirks, unabhängig, ob sie in das
Handelsregister eingetragen sind oder nicht, einen Jahres-
beitrag in Höhe von sechs Mark zu erheben. Einzel-
handelsvertretungen der hier geschiedenen Art können auch
bei den Zweckverbänden der Kammern eingerichtet werden.

„Ausgelernt“ soll nicht heißen „Entlassen“.

Ein Aufruf an die Lehrherren.
Der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront
und Referent in der Reichsjugendführung, Oberamtsführer
Sanger, hat gemeinsam mit dem Leiter des sozialen
Amtes, Oberbezirksführer Wgmann, folgenden Aufruf er-
lassen:

„Das nahende Osterfest erfüllt wieder einmal rund
400 000 Jugendliche, Lehrlinge aus allen Berufen, neben
allem Hoffen mit bangen Fragen um Existenz und
Zukunft. „Ausgelernt“, hinter diesem betreibenden
Wort haben in den vergangenen Jahren viele junge Gefellen
das Wort „Entlassen“.

Inzwischen hat der Führer Volk und Wirtschaft mobil-
isiert zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, dessen Ausgang
für das Wohl und Wehe des gesamten Volkes von ent-
scheidender Bedeutung ist. Es darf daher nicht sein,
daß die zu Ostern ausstehenden Lehrlinge aus ihrem Beruf
auch diesmal entlassen werden, nachdem sie mit Fleiß
Tag für Tag und vielfach noch in Abendstunden ihre Kräfte
und Fähigkeiten für ihren Beruf und oft für die Spezial-
arbeiten des Betriebes ausgebildet haben. Es darf nicht
sein, daß sie nach jahrelangem Hoffen und Streben nun diese
große Enttäuschung erleben, zu dem Heer der Untätigen
stoßen, ihren Beruf verlieren, den Willen zur Leistung ver-
lieren und letzten Endes an den bestehenden Gehrbegriffen zu
zweifeln beginnen. Eine aufsteigende deutsche
Wirtschaft kann sich das nicht leisten. Jeder moralische
Verfall wirkt sich letzten Endes schädigend auch auf
jedes Unternehmen aus. Es bedarf daher der Opfer
aller, um diese Schäden zu verhindern. Schließlich darf es
auch nicht sein, daß viele deutsche Familien, die mit Geduld
auf die so dringend benötigte einzige Verdienstmöglichkeit,
dem Einkommen dieser jungen Gefellen, gewartet haben, er-
neut Enttäuschungen erleben.

Die Hitlerjugend hat durch das Jugendamt der Deutschen
Arbeitsfront mit frischer Kraft die Werbung für Berufs-
schulung und Leistung in der Jugend aufgenommen. Eine
Entlassung Jugendlicher nach der zu Ostern beendeten Lehr-

Gesamt-völkische Kultur durch den Rundfunk.

Völkischer Programmbau. — Vermittler von Lebensfreude.

Von dem Präsidenten der Reichsrundfunkkommission, Horst
Dresler-Andres, wird uns geschrieben:

„Das Jahr 1934 soll nach der revolutionären Erneuerung
unseres Volkstums im vergangenen Jahre und nach dem Ein-
satz des Rundfunks für die nationalsozialistische Willensbil-
dung auch vom Rundfunk her den gestaltenden Auf-
gaben, die sich aus der nationalsozialistischen Weltanschau-
ungsgemeinschaft ergeben, gewidmet sein. Träger der neuen Volks-
gemeinschaft sind die im Erlebnis der Arbeit stehenden
Volksgenossen, jene Kreise, in denen das Volkstum unver-
fälscht, urkräftig und unmittelbar verwurzelt ist.

Der Rundfunk, der die Pflicht hat, nach einer zehnjährigen
Epoche des ästhetisierenden Individualismus nunmehr das
nationalsozialistische Totalitätsprinzip seiner Pro-
grammhaltung zum Ausdruck zu bringen, wird deshalb sich
als Mittler und Gestalter eines unerbildeten intuitiv-
förmigen Volksempfindens zu fühlen haben. Die
geistige Zielsetzung, von der aus die nationalsozialistische
Rundfunkpropaganda auf allen Gebieten des Funkwesens
ihren Anfang nahm, muß, nachdem die Weltanschauungsge-
staltung vollzogen ist, nunmehr einem völkischen Pro-
gramm aufbau den ersten Platz einräumen. Die welt-
anschaulichen Erkenntnisse, die der Rundfunk in der Vergan-
genheit vermittelt, müssen jetzt praktisch ausgewertet
werden für die Gestaltung einer allgemeinen völkischen Le-
bensform.

Zu diesem Zweck wird der Rundfunk eng zusammen arbei-
ten müssen mit den führenden Kräften der Deutschen Arbeits-
front als der Trägerin des neuen Kulturwillens. In dem
von Dr. Ley angeregten Feierabend-Werk mit dem Leitfaden

„Kraft durch Freude“ hat der Rundfunk für die spielerische
Form seiner Sendungen eine ganz bewußte Zielrichtung, die
das Recht des Einzelnen auf Lebensfreude und Lebens-
bejahung berücksichtigt, empfangen. Hier liegt der Schnitt-
punkt, in dem sich die Gedanken der Rundfunkführung mit den
Absichten der Deutschen Arbeitsfront treffen. Hier liegt auch
die Gemeinsamkeit zwischen Rundfunk und Hören.
Denn wenn der Rundfunk das ganze Volk erfas-
sen will, und er wird es erfassen, dann muß seine Pro-
grammführung in den lebendigen Kräften des Volkstums be-
heimatet sein.

Da das Feierabendwerk nur ein Teil des Gestaltungswil-
lens der Deutschen Arbeitsfront, das Fundament dieses Ge-
staltungswillens aber die Sichtbarmachung der schöpferischen
Energien ist, die im deutschen Arbeiterum fuhren, hat der
Rundfunk die Verpflichtung, gerade diese im Zukunft gesunden
kulturellen und künstlerischen Energien produktiv zu
machen und so aus den spielerischen und ersten Lebensformen
des Arbeiterums eine gesamte völkische Kultur zu
verwirklichen. — Dann wird die Bedeutung des Rundfunks
im Jahre 1934 von allen deutschen Volksgenossen, besonders
aber von dem deutschen Arbeiterum anerkannt werden,
und der Rundfunk wird entscheidender Wirkungen fähig sein
können, wenn es ihm gelingt, die sich aus der nationalsozia-
listischen Weltanschauung ergebende neue und gerechte Ord-
nung im geistigen und materiellen Leben des deutschen Volkes
zu bestimmen. In diesem Sinne steht der deutsche Rundfunk
in dem jetzt begonnenen neuen Jahre des Aufbaues mit-
erlebend und eigenständig in der gewaltigen Gestaltungs-
arbeit der Deutschen Arbeitsfront.

Die Aufgaben der Deutschen Bühne. / Erziehungsarbeit am Theater und für das Theater.

Der Führer der deutschen Erziehungsarbeit und bayerische
Kultusminister Schiem hat in einer Unterredung über die
Aufgaben des Reichsverbandes „Deutsche Bühnen“ und im
Zusammenhang damit über Kunst und Theater im allgemeinen
bemerkenswerte Äußerungen getan. Ueber die Aufgaben
der Deutschen Bühnen äußerte sich Minister Schiem dahin,
daß die Deutsche Bühne niemals eine bloße Besucherorgani-
sation sein darf, eine Art von „Kostümberein für geistige
Güter“. Das war, wie die materialistische Kernidee früherer
Besucherorganisationen. Wenn die Deutsche Bühne ihre
nationalsozialistische Aufgabe erfüllen sollte, so müsse sie ihre
Grundlage im Erziehungsgedanken verankern. Erst
müsse man durch Heranziehung und planmäßige Beeinflussung
sowohl des Theaters wie der Volksmassen von unten herauf
das geistige Fundament aufbauen, auf dem das Theater
der Zukunft ruhen soll. Habe man erst einmal das Volk
für sein Theater gewonnen, gehe das Volk wieder
gern ins Theater, dann sei auch die drängende wirtschaftliche
Sorge schon zum großen Teil beseitigt. So könne sich die
deutsche Bühne nicht darauf beschränken, Volkswissen ins
Theater zu schicken. Vielmehr gelte es, jetzt überall in Deutsch-
land planmäßige Erziehungsarbeit am Theater und
für das Theater zu leisten. Dem Volk müsse erst wieder der

Weg geschart werden für gute und echte deutsche Kunst, der
deutsche Mensch müsse wieder erst werden für die Aufnahme
wirklich großer Kunstwerke. Es gelte auch, am Theater eine
aufsteigende Stufenleiter für das Volk zu schaffen,
über die es hinaufgeführt wird über fröhliche gute Unterhal-
tung und Märchen etwa zu Faust und Tasso und anderen
Bühnenwerken von starkem didaktischen und philosophischem
Gehalt, zu Dichtungen von Götterzeit.

Die Reichsleitung der Deutschen Bühnen bleibe daher auch
nicht bei der organisatorischen Seite ihrer Aufgabe stehen, son-
dern nehme selbst in kritischer dramaturgischer Arbeit eine
Auswahl und Prüfung der Bühnenwerke nach pädagogisch-
pädagogischen Gesichtspunkten vor. Es bedürfe hierzu der
Reichsorganisation unter starrer und einheitlicher geistiger
Führung. Wie überall, so dürfe man auch hier nicht alles
gleich im ersten Jahr erwarten. Auch diese grundlegenden
geistige Arbeit bedürfe der Reifezeit, zumal es sich um
das hohe Fernziel handelt: große Kunst verständig zu machen,
die dem deutschen Menschen als Erfüllung seiner heimlichsten
Sehnsucht und seines innersten Lebens zum Bewußtsein
komme. Wirkliche Kunst wolle man ewige Kunst, die durch-
stehen zum Kern unseres Lebens. Erregung, Kräfte auslösen,
das sei die große Aufgabe des deutschen Künstlers unserer Zeit.

zeit würde auch auf diese Aufbauarbeit stark beeinträch-
tigenden Einfluß haben.

Wir richten daher an alle Betriebsführer und
Meister sowie alle in dieser Hinsicht einflussreichen In-
stanzen des Staates und der Wirtschaft die dringende Bitte,
alles zu tun und nichts unterlassen zu lassen, um auch dem
letzten zu Ostern ausstehenden Lehrling die
Weiterbeschäftigung im Betriebe zu ermöglichen.

Nur schriftliche Lehrverträge.

Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach
Haus tragen. Diesen Spruch sollten auch Eltern, deren
Söhne Kaufmann werden wollen, beherzigen. Das ist so ge-
meint: Die vertragliche Regelung des Lehrverhältnisses
ist für den Lehrherrn wie für den Lehrling gleich wich-
tig. Wie sollte man sich auf mündliche Abmachungen ver-
lassen. Sie sind immer unzulänglich und führen eben des-
halb oft zu Meinungsverschiedenheiten. Es sollte deshalb
ein schriftlicher Lehrvertrag Rechte und Pflichten
des Lehrherrn und des Lehrlings, Dauer der Lehrzeit, Gang
und Umfang der Ausbildung, die Vergütung usw. regeln.
Dann herrscht ein für allemal völlige Klarheit über alle das
Lehrverhältnis betreffenden Fragen. Ob ein Lehrvertrag
günstig oder ungünstig, annehmbar oder unannehmbar ist,
kann der Schüler und künftige Lehrling überhaupt nicht be-
urteilen. Selbst der Erziehungsberechtigte kann sich täuschen
oder getäuscht werden. Es empfiehlt sich deshalb, vor Ab-
schluß eines Lehrvertrages sachkundigen Rat einzu-
holen. Der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband ist hier
gerne Berater.

Verammlung der Bäcker-Zunft.

Gestern abend tagte die Neukircher Bäckerzunft im
Lokale Wiedmann. Nach einer Begrüßungsansprache des
Obermeisters Sinter gab dieser einen Überblick über die
Ereignisse des Jahres 1933 und seinen Einfluß auf die Neukircher
Bäckerzunft. Auf die Spenden für die Winterhilfe, an der
sich die Bäcker so hervorragend beteiligt hätten, könnten sie
mit Stolz zurückblicken. Im neuen Handwerksrecht, das im
Frühjahr veröffentlicht wird, werde die Zunft als eine Zelle
im Wirtschaftsaufbau angesehen. Weiter wies er hin auf die
Bedeutung der Zunft als politische Schulungsorganisation,
die überdies zur Gründung der Betriebe und einer Verfor-
gung für das Alter beitragen werde.

Dann sprach Dr. Eichhoff von der Einkaufszentrale
Düsseldorf. Er führte u. a. aus, einst habe das Handwerk im
Aufbau des Staates wichtige Arbeit geleistet und auch jetzt
müsse fester Zusammenschluß wieder zu der großen Bedeutung
des Handwerkes hinführen. Eine Grundlage für die Weiter-
entwicklung der Bäcker sei die Genossenschaft als wirk-
ungsvolle Selbsthilfe.

Jahresversammlung der Kleingärtner vom „Erdland“.

Der Kleingärtnerverein Erdland hielt seine Jahreshaupt-
versammlung ab. Der Vereinsführer W. Rangan gab nach
der Verlesung des Protokolls einen Bericht über die Arbeit im
vergangenen Jahre. Dem Rassenwart wurde nach der Be-
kanntgabe des Rassenbestandes Entlastung erteilt. Ortsgrup-

penleiter Hedmann hielt einen Vortrag über das Thema:
„Nationalsozialismus und Deutschlands Aufgaben in der Zu-
kunft“.

Lebensmittel und Geld nach Sowjetrußland.

Durch einen Teil der „Gold- und Auslandspreise“ geht
die Meldung, daß die Lebensmittelpreise und Lebensmit-
telverfügungen, die von den deutschen und ausländischen
Hilfsorganisationen an die Hungerleidenden in Ruß-
land geschickt werden, dort von kommunistischer Seite be-
schlagnahmt werden. Hierzu wird von unterrichteter
Seite mitgeteilt, daß derartige Fälle vereinzelt vorge-
kommen sind, daß aber der weit überwiegende Teil
dieser Sendungen ihren Bestimmungszweck erreicht
hat, was die Tausende der vorliegenden Dankeschreiben be-
weisen. Sollte freilich in Zukunft ein beachtenswerter Teil der
Sendungen ihren Zweck nicht erreichen, so würden sich wohl
die verschiedenen Hilfsorganisationen die Frage vor-
legen müssen, ob eine weitere Überföhrung von Geld- und
Lebensmitteln noch angebracht erscheint.

Kirchliches.

Oberpfarrer Geller nahm Abschied von Kellinghausen.

Allenfalls ist es Brauch, einen neuen Pfarrer festlich
in sein Amt einzuführen. Beim Abschied von Oberpfarrer
Geller von St. Lambertus in Kellinghausen, früher
Kaplan in Neuf an St. Martin und Pfarrvikar an St.
Dreikönigen hier selbst, lebte eine schöne alte Stille wieder auf.
Früher war es in seinem bisherigen Wirkungskreis üblich,
daß die Gemeinde ihre scheidenden Pfarrer in feierlichem
Zuge bis zur Pfarrgrenze geleitete. Jahrzehnte hindurch war
dieser alte Brauch in Vergessenheit geraten. Zum erstenmal
wurde diese sinnige Ehrung Oberpfarrer Geller, dem all-
beliebtesten Seelsorger, zuteil. Abends versammelten sich die
Pfarrangehörigen vor der Pfarrwohnung. Trotz strömenden
Regens waren Tausende herbeigeeilt. Die meisten trugen
Pechfadeln, die angezündet wurden, sobald der scheidende
Pfarrer erschien. Dann setzte sich der imposante Zug unter
dem feierlichen Beistand der Kirchenglocken in Bewegung.
Doran fuhr ein bester Mann und ein Mann mit Fahne des
Reiches. Alsdann folgte ein Reiterzug, dem sich die Mitglie-
der der verschiedenen Zünfte in ihren Zunfttrachten
anschlossen. Auch die Bergknappen waren in ihrer Be-
rufstracht und mit brennenden Grubenlampen erschienen.
Ihnen schlossen sich die Angehörigen der kath. Jugendgemein-
schaft mit verschiedenen Bannern und Wimpeln an. Am
Bahnhof, wo sich auch eine riesige Volksmenge eingefunden
hatte, wurden kurze Ansprachen gehalten. Zum letzten-
mal erteilte der scheidende, unvergeßliche Pfarrer seiner Ge-
meinde den Segen. Noch ein Lied zum Abschied und der
Zug führte den scheidenden Seelsorger seinem neuen Wir-
kungskreis an St. Kolumba, der Haupt- und ältesten
Pfarrkirche in Köln entgegen.

Vom Bezirksverband kath. Arbeitervereine.

Heute abend spricht im Marienhause im Schulungskursus des
Bezirksverbandes Pastor Menndes über das Thema: „Die
Wertigkeit des Lebens“. Von jetzt ab finden die Vorträge regelmäßig
alle 14 Tage statt. Die große Begeisterung, mit welcher bisher die
Vorträge aufgenommen wurden, sollen alle katholischen Männer
und Jungmänner veranlassen, mitzukommen.

Mittwoch, 17.

Venu

Eine tragikomische

„Ja, Perch“,
„es ist schon so:
Standesgefühl und
wird das doch
„Meinst du
„Man braucht
behaupet, Perch
moralische Anwo
herein.“

„Ist dir ein
„Seider, Perch
Einbrecher zu
habe jedem Zuch
gegeben. Weißt
gespielt hat? V
„Venus? De
„Die Göttin.
einen der drei
einem Vorort v
verreißt waren.
wir ein! „Man
„Kennst du? W
„Huch, „Man? W
„Reineswegs,
also ein, mach
etwas Mitnehme
der eine, der du
ein Bild an der
aber stellte eine
eben dargestellt
und Malerei in
nicht viel, und
Moral der reich
schlug das Glas
sollen.“

„Ich mußte K
„Warum nicht
sich in seiner V
verband hat not
endeten dann e
Mila auf dem T
Straßen weiter
von ihnen kam
drei wurden an
stellte sich her
Stunde durch d
zeigefängnis, u
— war schuld d

Ein

Sistorisch

Zingarelli,
war ein fanati
der Geburt des
in allen Kirche
war, warteten
Kirche vergeblich
schrecklich peini
Miestro eilte, u
men, erklärte a
poleon als Kai
gefallen an.
Natürlich he
Präzision von
dem Befehl, d
nach Paris zu
Meister diese
sich dessen Ehre
und ihn auf ei

Von San
nächst bis na
einem Weltre

Venus, die Rachegöttin.

Eine tragikomische Geschichte von Percy R. Sheffield.

„Ja, Percy“, sagte mein Freund Allan Hyde, der Richter, „es ist schon so: Wenn man sich nun einmal entschlossen hat, Einbrecher zu werden, dann soll man sich auch jeglichen Anstandsgeföhles und sonstiger Hemmungen entledigen. Sonst wird das doch nichts.“

„Meinst du damit, daß unsere Einbrecher zu anständig sind?“ fragte ich.

Allan brante seine Pfeife an. „Nein, das hat niemand behauptet, Percy. Ich meine nur: Wenn ein Verbrecher moralische Anwandlungen bekommt, fliegt er dafür auch herein.“

„Ist dir ein solcher Fall vorgekommen, Allan?“

„Sicher, Percy! Daß dir erzählt. Ich habe gestern eine Einbrecherbande, zwei Männer und eine Frau, verurteilt. Ich habe jedem Zuchthaus von mindestens einem bis zehn Jahren gegeben. Weißt du, wer die drei den Policemen in die Hände gespielt hat? Venus!“

„Venus? Der Stern oder die Göttin?“

„Die Göttin. Oder doch besser: Das Moralgefühl des einen der drei. Die Bande hatte herausbekommen, daß in einem Vorort von Los Angeles in einer Villa die Besitzer verstreut waren. Sie dachten sich: In Ordnung, da steigen wir ein!“, Allan zog nachdenklich an seiner Pfeife.

„Nennst du solch eine Handlungsweise übertrieben moralisch, Allan?“ warf ich ein.

„Keineswegs, Percy. War's nur ab! Die drei steigen also ein, machen feierlich Licht und schauen sich um, wo etwas Mitnehmerswertes zu greifen ist. Damned! ruft da der eine, der durch eine Seitentür getreten ist, und zeigt auf ein Bild an der Wand, das ist doch wirklich toll! Das Bild aber stellt eine Venus dar, wie in der Malerei eine Venus eben dargestellt zu werden pflegt. Von Kunst im allgemeinen und Malerei im besonderen verstand unser Einbrecher aber nicht viel, und so brüllte er nur: Da sieht man einmal die Moral der reichen Leute! Dann ballte er die Faust und zerbrach das Glas des Bildes. Und das hätte er nicht tun sollen.“

Ich mußte lacheln. „Warum gerade dies nicht, Allan?“

„Warum nicht? Sehr einfach, Percy! Der Mann schlug sich in seiner Moralaufwallung die rechte Hand blutig und verband sie notdürftig mit seinem Taschentuch. Die drei beendeten dann erfolgreich ihren Raubzug und verließen die Villa auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren. Ein paar Straßen weiter begegneten ihnen zwei Policemen. Dem einen von ihnen kam das blutige Taschentuch verdächtig vor. Die drei wurden angehalten, ihre Köpfe unterfucht, und dabei stellte sich heraus, weshalb das Kleeblatt zu nächstlicher Stunde durch die Straßen wandelte. So kamen sie ins Polizeigefängnis, und Venus — oder die Moral, wenn du willst — war schuld daran.“

Ein Mann — ein Wort.

Historische Skizze von D. Wolfgang (Wien).

Zingarelli, der berühmte Kapellmeister der Peterskirche, war ein fanatischer Gegner Napoleons. Als 1811 anlässlich der Geburt des „Königs von Rom“ — Napoleons Sohn — in allen Kirchen ein feierliches Te Deum angeordnet worden war, warteten die Anbachtigen in der hell erleuchteten Peterskirche vergeblich auf das Orchester samt dessen Meister. Eine schrecklich peinliche Szene. Einem Vikar, der erregt zum Meister eilte, um ihn zu bewegen, seiner Pflicht nachzukommen, erklärte Zingarelli rundheraus, er erkenne weder Napoleon als Kaiser noch seinen Sohn als König und Vorgesetzten an.

Natürlich hatte diese Widersetzlichkeit ihre Folgen. Beim Präsesen von Rom erschien plötzlich ein geheimer Bote mit dem Befehl, den besetzten Komponisten festzunehmen und nach Paris zu schaffen. Der Präses, der dem berühmten Meister diese unwürdige Beförderung ersparen wollte, ließ sich dessen Ehrenwort geben, sich persönlich in Paris zu stellen, und ihn auf eigene Gefahr allein reisen.

Der fanatische Maestro fürchtete sich nicht, für seine Tat einzustehen, und freute sich, dem „Tyrannen“ seine Meinung sagen zu können. Er reiste wirklich und überlegte sich unterwegs alle Wendungen, die er vorbringen wollte. In Paris angelangt, fand er ein Quartier auf dem Boulevard des Italiens und ließ den Kaiser wissen, er, Zingarelli, sei da und erwarte Napoleon.

Acht Tage verfloßen. Anscheinend konnte sich der Kaiser weder bequemen, Zingarelli aufzusuchen noch ihn festzunehmen zu lassen. Eines Tages aber erschien ein Abgesandter des Kardinals Feich — des Onkels Napoleons — der den Meister mit ausgesuchter Höflichkeit behandelte und ihm laufend Zaler brachte, die der Kaiser ihm für die Reisepfesen erlesen wollte.

Hierauf verstrichen wiederum mehr als zwei Monate, und Zingarelli glaubte sich schon vergessen, als er eines Tages durch den gleichen Abgesandten den Befehl erhielt, eine feierliche Messe mit Chören und einer Symphonie zu komponieren.

Eine Messe an und für sich ist ja schön und gut, dachte der Maestro und komponierte das Werk innerhalb einer Woche. Die Messe wurde aufgeführt, und der Komponist erhielt dafür 5000 Franken. — Bald darauf bekam er den Auftrag, fünf Verse aus dem Stabat mater zu vertonen. Die Musik zu einem heiligen Text zu schreiben, ist ja an und für sich

ganz schön und gut, dachte der Meister und setzte sich an die Arbeit.

Die Aufführung erfolgte im Palais de l'Esplanade unter der Leitung des ewig verschnipften Meisters Crescentini und mit den hervorragendsten Gelangsträften der Kaiserzeit: Bais und Mourrit sen., sowie den Damen Branchu und Armand. — Der Kaiser zeigte sich begeistert.

Fast ein Monat verging dann wieder in Stillschweigen. Zingarelli wurde ungeduldig; er sah ein, daß er keine Gelegenheit bekam, dem Kaiser seine Meinung richtig zu sagen, und meldete dem Kardinal Feich, er habe Verpflichtungen in Rom, die ihn riefen; wenn es ihm nunmehr gestattet sei, würde er es vorziehen, zurückzukehren.

Ein liebenswürdiges Schreiben des Kardinals beteuerte, der Meister könne morgen, heute, sofort abreisen: Zingarelli ist ein freier Mann — hieß es — wir schätzen ihn glücklich, einen solchen Meister in Paris zu haben, das ist wohl richtig, aber Se. Majestät wäre höchst aufgebracht, wenn Herr Zingarelli hierdurch seine eigenen Geschäfte vernachlässigen müßte.

So reiste Zingarelli wieder heim, konnte es sich aber nicht verlagern, in der Postkutsche jedem Reisenden, der einstieg, zu verfluchen: „Und ich ließ dennoch nicht das Te Deum für unseren vorgeblichen König singen!“

Spanische Miniaturen.

Erzählt von Hans Bethge.

König und Sterndeuter.

Ein Astrologe in Madrid hatte das Horoskop gestellt, daß eine Dame bei Hof, der das Herz Philipps II. entgegenstiehe, in früher Jugend sterben werde.

Der König war entrüstet über diese Prophezeiung und befahl den Astrologen zu sich. Er hatte seinen Höflingen aufgetragen, sie sollten den Seilscher ergreifen und zum Fenster hinaus in den Manzaneros werfen, sobald er, der König, das entsprechende Zeichen dazu geben werde.

Der Sterndeuter kam, und Philipp fragte ihn unwirsch: „Ihr macht euch an, in die Zukunft sehen zu können. Sagt mir, wann ihr sterben werdet?“

„Drei Tage vor Euer Majestät“, antwortete der fluge Mann voll Ehrerbietung, aber mit vollkommener Sicherheit.

Der König stutzte. Er unterließ das Zeichen an die Höflinge. Er teilte dem Seilscher mit, daß ihm der königliche Hofarzt jederzeit zur Verfügung stünde.

Feinde.

Zwischen den Spaniern und Portugiesen herrscht seit ewigen Zeiten eine unversöhnliche Feindschaft.

Ein portugiesischer Grande hatte an einen spanischen Wärdenträger einen Brief zu schreiben und titulierte ihn darin „Civ. Gnaden“. Der Spanier antwortete und titulierte den Portugiesen „Civ. Erzellenz“. Nun schrieb auch der Portugiese in seinem nächsten Brief „Civ. Erzellenz“. Diesmal erwiderte der Spanier mit „Civ. Gnaden“.

Es wurde dem Portugiesen zu bunt, und er fragte bei dem Spanier offen an, warum er immer einen anderen Titel wähle als den, der ihm gegeben werde.

„Wir sind alle Titel gleich“, erwiderte der Spanier, „vorausgesetzt, daß wir keinen gemeinam führen.“

Monarchen.

Karl V. kam während der Belagerung einer Stadt ziemlich nahe an das Feuer einer feindlichen Batterie heran. Seine Offiziere beschworen ihn, sich zurückzuziehen.

Karl lachte. „Könnt ihr mir in der ganzen Weltgeschichte einen einzigen Monarchen nennen“, fragte er, „der von einer Kanonenkugel getötet worden ist?“

Guter Ausgleich.

Als König Philipp IV. von Spanien das Land Portugal und einige andere Provinzen verloren hatte, gab er sich den Beinamen „der Große“.

Der Herzog von Medina sagte spottend: „Unser König ist

wie ein Bach in der Erde. Je mehr Erde man von ihm wegnimmt, desto größer wird es.“

Alba.

Herzog Alba sprach eines Tages mit Karl V. über die An gelegenheiten in Italien. Er gab dem Herrscher den Rat, sich durch Mord von all den überflüssigen Fürsten zu befreien, die dort Besitzungen hatten.

„Und was wird aus meiner Seele?“ erwiderte der Kaiser.

„Majestät haben eine Seele?“, fragte Alba kalt. „Denn ist es Zeit, abzudanken, Majestät.“

Zurechtweisung.

Karl V. hatte einen schweren Anfall von Rheumatismus hinter sich. Sein Gang war noch sehr ungeschickt, so daß sich ein Lächeln in das Angesicht des Hausministers stahl. Karl bemerkte es und fragte: „Warum lacheln Sie?“

„Sire“, entgegnete der Minister, „wenn ich die unsicheren Schritte Euer Majestät betrachte, muß ich daran denken, wie gut es ist, daß der Staat nicht so schwankt wie Euer Majestät.“

„Hüten Sie sich in Zukunft vor solchen Gedanken!“, sagte der Kaiser zwar freundlich, aber doch mit einem Unterton von Strenge. „Ein Staat wird nicht von den Beinen eines Herrschers regiert, sondern von seinem Kopf.“

Das Grabmal.

Unter den Studenten von Salamanca geht folgende alte Geschichte um:

Einmal wanderten zwei Kommilitonen nach Segovia. Sie kamen an einem Grabe vorüber, auf diesem stand ein Stein mit der Aufschrift: Hier liegt die Seele des reichen Pedro Domingos begraben.

„Verirrt!“ sagte der eine Student. „Als wenn man eine Seele begraben könnte!“ und wanderte lustig weiter.

Der andere blieb stehen und überlegte, ob nicht ein tieferer Sinn in diesen Worten verborgen sei. Er ließ seinen Kameraden ein Stück voraus, hob den Stein mit der seltsamen Aufschrift, grub mit den Händen in die Tiefe und zog plötzlich einen Schatz heraus, auf dessen Hülle die Worte standen:

„Du, der du genug Verstand besahest, den Sinn meiner Grabchrift zu erkennen, nimm diese Schätze, an denen ein Geizhals hing, und mache einen besseren Gebrauch davon als er!“

Der Student richtete den Stein wieder auf, verneigte sich dankbar vor dem Grabe und ging glücklich seiner Wege, die Seele des verstorbenen Geizhalses Pedro Domingos unter dem Arm.

Der Schrecken.

Karl V. legte, wie man weiß, den Königs-mantel ab, um die Kutte eines einfachen Mönches anzuziehen.

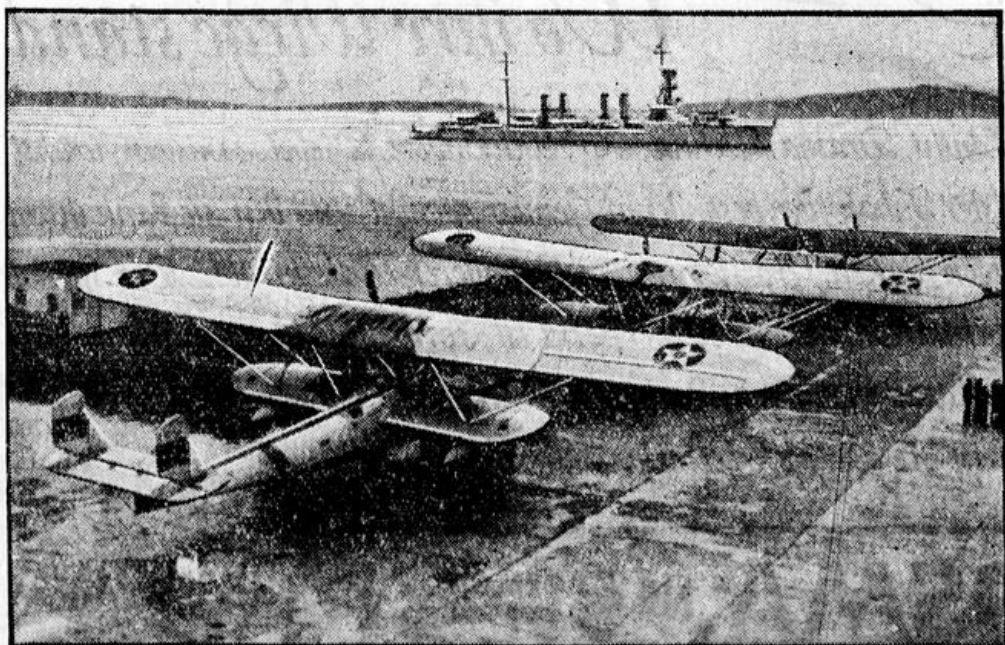
Als er eines Morgens die Aufgabe hatte, die Mönche des Klosters zu wecken, war er gezwungen, einen Bruder heftig zu rütteln, da dieser durchaus nicht aus seinen Träumen erwachen wollte.

Endlich fuhr der Mönch voll Schreck empor, starrte dem ehemaligen Kaiser entsetzt ins Angesicht und sprach: „Du hast die Welt lange genug in Angst und Schrecken versetzt. Bist du infam genug, auch uns noch zu erschrecken, die wir der Welt längst Reue und Besserung gebracht haben?“

Die Bernhardiner in Tibet.

Vor einiger Zeit gingen Meldungen durch die Presse, daß die Bernhardiner-Mönche vom St. Gotthard nach Tibet überfiedelten, um dort in weitverlassener Gegend ihr christliches Liebeswerk neu aufzubauen. Jetzt kommt bereits die erste Nachricht von einer Rettungstat der braven Bernhardiner-Mönche, die dort ihre Pflicht genau so tapfer tun wie einst in den Schneestürmen am Gotthard. Die Mönche haben im verschneiten Gebirge die Spuren buddhistischer Mönche entdeckt, und die bereits halbtoten konnten durch liebevolle Pflege ins Leben zurückgerufen werden. Diese Kunde hat sich durch ganz Tibet wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Bernhardiner-Mönche mit ihren treuen Hunden werden überall mit offenen Armen aufgenommen, und die zuständigen Behörden tun ihr möglichstes, um den christlichen Mönchen den schwierigen Bau ihres neuen Klosters zu erleichtern. Zum Schutz vor den vielen Banditen, die dort die Gegend unsicher machen, sind zahlreiche Wachmannschaften aufgestellt worden.

Der amerikanische Geschwaderflug über den Ozean.



Die Maschinen vor dem Start in dem kalifornischen Hafen San Diego

Von San Diego in Kalifornien sind sechs amerikanische Marineflugzeuge zu einem Geschwaderflug gestartet, der zunächst bis nach Hawaii führen soll. Man nimmt an, daß nach Bewältigung der ersten Etappe die Maschinen den Flug zu einem Weltumflug ausweiten werden.

Gold, Limon und Wagnern

ROMAN
VON ROBERT MAAS

NR. 2

Der Rektor hat, als hörte er die Schatzerei nicht, klappete sein Notizbuch zu und reichte den Zettel Pfarrer Offmann zurück. Damit war die Angelegenheit zunächst erledigt.

Was an diesem Abend sonst noch zu beraten war, die Reparatur des Kirchendaches, die Anschaffung eines neuen Mehlgewandes und dergleichen, fand seltsamerweise nicht das gewohnte Interesse. Die meisten Punkte mußten verlagert werden, da keine rechte Unterhaltung mehr zustandekommen wollte. Am wenigsten sprach Rektor Brandt, der, was allen auffiel, mit seinen Gedanken nicht von den Versen löst. Als die Herren sich — früher als sonst — verabschiedeten, war es dunkle Nacht. Die wenigen Laternen auf der Straße brannten nicht mehr. Novembernebel kam kalt von draußen herein, als der Pfarrer die Tür öffnete. Rektor Brandt wußte es zu fühlen, daß die andern schon vorausgingen, und ihm noch die Gelegenheit blieb, dem Pfarrer einige Worte zuzuflüstern.

„Wissen Sie, warum ich den Zettel gern gehabt hätte, Hochwürden?“ — „Weil ich vermute, daß meine Jüngste ihn geschrieben hat.“

„Die Christel?“ fragte der Pfarrer gedehnt.

„Ja, ja, die Christel. Das Mädchen wird noch mal ein Nagel an meinem Sara.“

„Neben Rektor, wie können Sie so etwas sagen!“

„Sie ahnen nicht, Herr Pfarrer, was ich in den letzten Monaten schon durchgemacht habe. Ganz aus der Art geschlagen.“

„Ist doch noch so jung, kaum zwanzig, glaube ich.“

„Nein, kaum neunzehn, Herr Pfarrer. Aber das wäre ja weniger. Wenn sie nur von dem Menschen, dem Dr. Hundertmark, abließ.“

„Richtig, der ist ja evangelisch.“

„Wäre er das noch, lieber Herr Pfarrer. Aber der kennt weder Gott noch Gebot. Nur einem jungen Mädchen den Kopf zu verdrehen, das versteht er.“

„Aber die Christel ist doch ein so vernünftiges Mädchen, war immer eine der eifrigsten im Jungfrauenverein.“

„War — ganz richtig, war, Herr Pfarrer. Ach, ich erinnere mich und fühle Ihnen die Zeit mit meinen Familien Sorgen, dazu noch hier im dunklen Haus.“

„Macht nichts, lieber Rektor. Wenn Sie gar keinen Ausweg mehr wissen, wollen wir wieder über die Sache sprechen. Für's erste empfehle ich Ihnen recht viel Geduld und Gottvertrauen. In Christel steckt ein guter Kern. Man kann ja nicht wissen, vielleicht ist sie auch der Engel, den Gott einem Manne schickt.“

„Es ist spät, Herr Pfarrer. Ich danke Ihnen, daß Sie mir wieder etwas Mut gegeben haben. Gute Nacht!“

Zwei Hände drückten sich fest und innig. Dann fiel eine Tür ins Schloß. Rektor Brandt atmete erleichtert auf, klempte seinen Mantelstrapsen hoch und ging durch die menschenleere Straße an der Kirche vorbei dem Schulgebäude zu, wo er im zweiten Stock seine Wohnung hatte.

II.

Als der Rektor am andern Morgen beim Kaffeetisch saß, ging es noch schweigender zu, als es sonst vor der Messe die Gewohnheit der drei Reuten war. Er, seit dem Tode der Mutter in allem ihr Abbild, sanft und geduldig, umgab den Vater mit der Liebe und Sorge, deren ein frühgereiftes Mädchen fähig ist. Die Wärme des behaglichen Wohnzimmerchens, der Luft des frischen Kaffees, der Eier und Brötchen und Butter auf dem buntgestickten Tisch, alles war so wie früher, wenn Vater morgens vor der Schulmesse Kaffee trank. Weiches Licht fiel soweit auf den Tisch, als es der gelbe Leuchte Lampenschirm zuließ.

Dennoch lag eine gereizte Spannung an diesem Dienstagmorgen auf dem Gesicht des sonst so beherrschten Mannes. Er bemerkte seine Erregung, machte sich in der Küche zu schaffen und vernahm, sich selbst am Tisch niederzulegen. Als sie die Zeitung hereinbrachte, die der Rektor seiner Gewohnheit gemäß sonst nur flüchtig überflog, um sie dann abends genau zu studieren, hob er sie beiseite und fragte mit leisem Zittern in der Stimme:

„Warum ist Christel noch nicht bei Tisch?“

„Sie schläft noch, Vater. Sie sagt, sie habe furchtbare Kopfschmerzen. Ich glaube, sie hat die ganze Nacht hindurch geweint“, erwiderte Erse, wie um Entschuldigung für die Schwester bittend.

„Will sie denn nicht zur Schule?“ fragte der Vater.

„Zur Schule wird sie schon gehen; aber ich fürchte, die ganze Geschichte nimmt sie so mit, daß sie Öftern bei der Schulprüfung wieder hängen bleibt. Sie sagt, sie sei das Öftern fast, sie wolle.“

„So, so, halt, hm.“ Der Rektor schloß an seinem letzten Bissen und sah sinnend vor sich hin. Er strich mit seiner schlanken, weißen Hand über den Bart, ließ seine Augen durch das Zimmer gleiten, als suche er nach einem Ausweg für seine Gedanken. Plötzlich sah er Erse streng an und fragte:

„Bekommt sie noch Post von ihm?“

Erse wurde sichtlich verlegen. Sie sagte fast tonlos: „Ach weiß es nicht“, innerlich aber überzeugt, daß die Schwester noch mit Dr. Hundertmark in Verbindung stand. Sie hatte Christel angefleht, doch wenigstens den äußeren Schein so fernzuhalten, daß sie, Erse, mit gutem Gewissen ausweichen konnte. Soweit war es ja schon gekommen, daß Vater und Tochter sich aus dem Wege gingen. Nun war sie, Erse, Vermittlerin von Fragen und Antworten, die sich schon seit Monaten immer um das eine drehten, um die erste tiefste Liebe ihrer Schwester, die der Vater mit leidenschaftlicher Strenge zu unterdrücken suchte. Der Friede des Hauses, jenes herzliche Einvernehmen zwischen Vater und Kinder, war einer wachsenden Spannung gewichen. Man sprach kaum ein Wort miteinander, selbst Gerhard, der vor zwei Jahren sein Theologiestudium an der Universität begonnen hatte, mußte aus den wenigen Briefen, die er von Hause erhielt, schon fühlen, daß etwas nicht in Ordnung war. Er schrieb, daß er wenig Post erhalte, und der letzte Brief sei ihm so merkwürdig vorgekommen. Ob Vater Sorgen habe.

Ja, das war ja Vaters größte Sorge, daß der Junge die Schande erleben werde, einen Ungläubigen eines Tages als seinen Schwager annehmen zu müssen.

Der Rektor erwiderte nichts, als Erse ihm versicherte, sie wisse nichts von einem weiteren Briefverkehr zwischen den beiden. Er trank seinen Kaffee aus, nahm Hut und Mantel und ging; denn die Glocken hatten schon aufgehört zu läuten.

Als er fort war, kam Christel herein, setzte ihre Schultasche

schweigend auf die Kommode und ließ sich hinter dem Tisch ins Sofa fallen. Es war eine schwere, lastende Stille um sie, der ranke Körper schien sich in dem schwarzweißen Strickkleid gegen eine Enge wehren zu wollen, die ihn von allen Seiten umgab. Das Gesicht, oval geschnitten, aber mit starken Backenröthen und einem sehr ausgeprägten Kinn, glück nun besonders stark dem des Vaters. Die dichten dunklen Augenbrauen überschatteten düster den Blick, auf der Stirn stand das Weiß des Lichtes; das braune, fest geschnittene Haar fiel in einer dicken Strähne an der rechten Seite der Schläfen herab.

Mit langsamen Bewegungen und ohne rechten Appetit goß sie Kaffee und Milch ein, strich sie Butter auf Brot, wobei ihre jungen Hände mit gut gepflegten, elastischen Fingern agierten. Wenn sie es sah, sah man, daß sie besondern Wert auf die Pflege ihrer Zähne legte. Sie waren wie eine doppelte Reihe schöner Eisenbeinperlen, die von kirchlichen Lippen eingefügt waren.

Erse gefühlte sich zögernd zu ihr, noch überlegend, ob sie etwas von Vaters Frage erwähnen solle. Aber Christel kam ihr zuvor:

„Was wollte Vater von dir wissen?“ Sie fragte, ohne aufzusehen.

„Ob du nicht zur Schule gehst, und ob er dir nur schreibt.“

Christel kante eine Weile vor sich hin. Dann hielt sie inne und meinte halblaut:

„Wenn der Vater ihm heute den Brief schreibt, den er mir angedroht hat, wird es mit der Schule wohl aus sein.“

„Wie, aus?“ Erse wurde unruhig.

„Ja, aus! Aus für immer! Weil die Schwester Christel Brandt einen Schulausschluß verhängt hat und am gleichen Tage mit einem Herrn getroffen worden ist. Ja, da machst du Augen. So wird wohl in dem Brief stehen.“

Erse erschraf über den Ton, in dem ihre Schwester die Autorität der Schule verpönte. Christel merkte es, stand auf, umarmte sie und sagte liebevoll: „Schwesterlein, nicht wahr, du verläßt mich nicht. Du verstehst mich.“

Erse löste ihre Arme langsam und meinte:

„Ich versteh' dich gewiß, Kleines; aber der arme Vater tut mir leid. Du solltest doch versuchen, endlich Schluß zu machen. Du hast selbst eingesehen, daß er recht hat.“

„Nicht, nicht! Ich sehe ihn nicht. Erse, aber Schluß gemacht hab' ich, wenigstens nach außen hin. Hier drinnen macht man nicht von heute auf morgen Schluß. Dazu müßte ich schon ein bißchen Verständnis bei Vater finden, zumal er ja auch...“

Christel schweigte doch bitte davon. Wie kannst du dich über Vater zum Richter anheben!“ entgegnete Erse streng.

„Du reg' dich mal nicht unnötig auf. Mein Plan ist ja doch schon gefaßt. Ich sehe ein, daß ich eine Zeitlang andere Luft brauche.“

„Wie, andere Luft?“ Erse ging eine dunkle Ahnung auf.

„Vater hat mir ja schon angedroht, daß er mich zu Tante Elisabeth nach Münster schicken werde. Nun bin ich schließlich schon ein bißchen zu alt, um mich schicken zu lassen. Gehe lieber von selbst, aber dann nicht zur Tante Elisabeth.“

„Christel, du wirst doch nicht...!“

„Was ich werde, sollst ihr schon sehen.“ Damit wandte sie sich ab, nahm ihren Mantel, zog die Mütze über den Hinterkopf, so daß eine dunkelbraune Locke fest über die Stirn fiel, klemmte die Schultasche unter den Arm und zog mit einem kurzen „Auf Wiedersehen“ die Tür des Wohnzimmers hinter sich zu. Erse stand stumm und hörte noch, wie die Schwester die Treppe hinunterstapfte.

An diesem Morgen hatte Christel in der Schule keinen guten Tag. Zweimal bekam sie eine sehr scharfe Rüge, weil sie nicht bei der Sache war. In der Mathematik mußte sie sich lassen, daß es wohl besser sei, sie fordere ihr Schulgeld zurück und werde rückwärts. In der Erholungsstunde ließ sie es, mit den anderen Schülerinnen zusammenzukommen. Vor der letzten Stunde stahl sie sich vom Schulhof weg quer über die Straße zur nächsten Telefonzelle und rief eine ihr wohlbekannte Nummer an. Es meldete sich der Zahnarzt Dr. Hundertmark.

„Rudolf, hier ist Christel.“

„Wo heißt's, mein Kind?“ fragte eine schöne, sonore Stimme.

„Ich muß dich um ein Uhr unbedingt sprechen. Ich schelle unten an deiner Wohnung und warte, dann kommst du herunter.“

„Warum so eilig, komm doch herauf!“

„Habe nur eine Minute Zeit, und hinauf komme ich auf keinen Fall, du weißt, warum.“

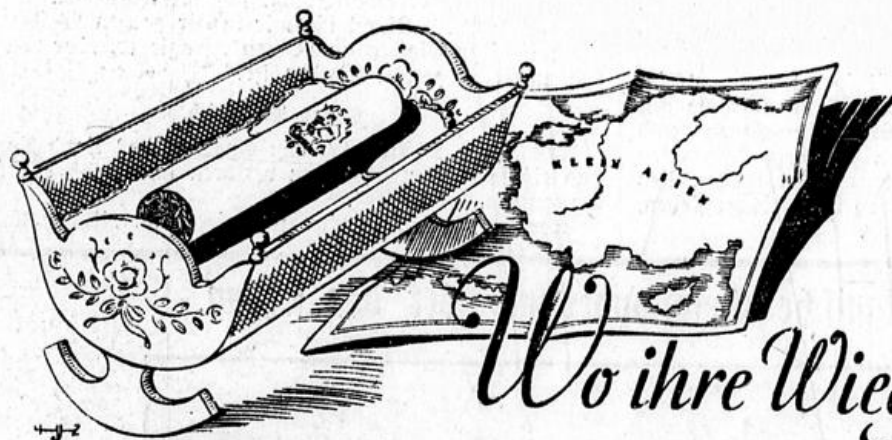
„Gut, ich warte.“

„Auf Wiedersehen.“

Christel kam noch rechtzeitig, um in der Klasse nicht aufzufallen. Die Stunde ging vorüber, ohne daß sie in ihren Gedanken gestört wurde. Der Direktor, der diese Unterrichtsstunde erteilte, behandelte sie schon, als sei sie nicht mehr da — Grund genug, sie in ihrer grimmigen Energie noch zu bestärken. Daß der angedrohte Brief an ihren Vater abgegangen sei, daran bestand kaum noch ein Zweifel. Als die Glocke das Ende der Schulstunde anzeigte, war sie die erste, die nach dem Direktor das dumpfe Schulzimmer verließ. Den Mantel erhaschte sie auf dem Flur im Sturmschritt; die Treppe flog sie hinunter, als sei ihr einer auf den Fersen. Erst draußen zog sie im Gehen den Mantel an, wobei sie die Tasche, stierend vor Ungeduld, aus einer Hand in die andere balancierte.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen und drucken, hiesige Angestellte und Boten befördern die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuß entsteht.



Wo ihre Wiege stand ...

in Xanthi, Drama, Lichna, Kir, Tschamder, Djebel, Samsoun, wächst edelster Tabak, der besonderen Genuss spendet und den sie dank ihrem runden, dicken Grossformat, in besonderer Fülle birgt!... Der Spezial-Frischkarton, in dem sie verpackt ist, sorgt für langwährenden Bestand ihres wunderbaren Aromas! - So jung sie ist: sie ist etwas Besonderes!

YOSMA NR 6 DICK-RUND NUR 3 1/3

Das Grossformat verlängert den Genuss!

MIT BILDERN WIE DIE ANDEREN GERÜSTET SIND!... TROTZ VERTRÄGLICHE ABSTÜTUNGSPFLICHT.

ORIENTALISCHE CIGARETTEN COMPAGNIE, YOSMA, C-M B-H BREMEN



Berlin. Vor el

rat Dr. W. in

Restaurator der

Mois Haufer,

Gemäldes zu

als eine Autorität

geblichen Jan Ste

günstiges Gutachte

Gemälde gekauft,

tion übergeben.

Restaurierung zeig

ein Mann mit ein

ein Hund. Als A

aus dem Hund

Diese Verwandlung

Veracht, durch e

sein, und er streng

projek an. Das

niederstimmernd,

sich zum Einsprei

tor vor etwa fünf

hundert Jahre

schwere Vorwürfe

anwaltschaft zum

Restaurator Anklag

falschung erhob.

Prof. Haufer e

sein Großvater b

Gemälden, sein

Autorität der

in jedem Fall die

von Meistern ver

Namen seines Va

Mois Haufer eben

erfreut. Er hat

beitet, sondern w

land wie im Ausla

hundert Gut

unangreifbar gals

wurden. Außerde

schwer beanstand

daß Prof. Mois

mäße auf dem

werke“ um den

Abgabe seiner G

begangen hat.

Der Neu

Neuwied. Un

folch begann an

Seiter der Kreis

stehenden des R

man und den ie

Reichstagsabgeord

werden, beschuld

rungen und and

sichtlich um sich

schaffen, verfügt

Bei der Ver

die monatlich 20

in seiner Eigen

geben wurden, d

und den Kreisinf

und daß die für

mitglieder seines

handele es sich

wird heute mit

Kreditgebarung

Sie h

Vi

Mainz. Der

Köln und der 3

aus Düsseldorf, b

des vorigen Jah

teils durch Einbr

räder gestohlen.

Straßammer zu

zu vier Jahren 3

perurteilt.

Zubi

Leipzig. Unt

Reichsgericht an

Remm aus Berlin

Der Angeklag

familie. Er wa

Bataillonskomma

Remm gab er die

heraus. Er wurde

Kreises, der vor

liebertritis des

aus der NSDAP

wirft Remm vor,

räterische Artikel

lungen durch B

zu haben. Ludw

stehen, bekante

rückhaltlos zu d

Das Re

Remm wegen

Jahren Gefängn

Woche Unterz

begründung aus

der Zeitschrift

ideologische

eingetreten.

Das b

Niebuß. I

des Schiffers

durch einen

Der Bildersfälscher-Prozeß beginnt.

Der ehemalige staatliche Restaurator Professor Hauser vor den Richtern.

Berlin. Vor etwa sechs Jahren strengte der geheime Hofrat Dr. W. in Garmisch-Partenkirchen gegen den ersten Restaurator der staatlichen Gemäldegalerie in Berlin, Prof. Alois Hauser, einen Zivilprozeß mit dem Ziel an, Prof. Hauser der Fälschung eines teuren holländischen Gemäldes zu überführen. Hauser, der im Kunsthandel als eine Autorität ersten Ranges galt, hatte über einen angeblichen Jan Steen, der 20 000 Mark kosten sollte, ein günstiges Gutachten abgegeben. Hofrat W. hatte darauf das Gemälde gekauft, und es Professor Hauser zur Restauration übergeben. Auf einer Fotografie, die das Bild vor der Restaurierung zeigte, sah die Frau an einem Tisch, hinter ihr ein Mann mit einem schwarzen Hut und unter dem Tisch lag ein Hund. Als Professor Hauser das Bild ablieferte, war aus dem Hund unter dem Tisch eine Kacke geworden. Diese Verwundung des Hundes erweckte in Hofrat W. den Verdacht, durch eine Fälschung hineingelegt worden zu sein, und er strengte zur Feststellung der Sachlage den Zivilprozeß an. Das Ergebnis war für Professor Hauser derart niederschmetternd, daß die Verwaltung der staatlichen Museen sich zum Einschreiten gezwungen sah und den ersten Restaurator vor etwa fünf Jahren aus seiner Stellung entließ. Im Laufe der Jahre sind dann gegen Prof. Hauser immer mehr schwere Vorwürfe erhoben worden, so daß sich die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten veranlaßt sah und gegen den Restaurator Anklage wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung erhob.

Prof. Hauser entstammt einer alten Künstlerfamilie. Schon sein Großvater befahte sich mit der Wiederherstellung von Gemälden, sein Vater war auf diesem Gebiet die erste Autorität der ganzen Welt und seine Gutachten waren in jedem Fall die maßgebende Grundlage für die Bewertung von Meisterwerken. Gestützt auf den großen Ruf und den Namen seines Vaters und seines Großvaters hat sich Prof. Alois Hauser ebenfalls hoher Wertschätzung in der Kunstwelt erfreut. Er hat nicht nur für die staatlichen Anstalten gearbeitet, sondern war auch ein sehr gefuchter Gutachter im Ausland wie im Inland. Er soll im Laufe der Jahre mehrere Hundert Gutachten abgegeben haben, die zuerst als unangreifbar galten, später aber als nicht exakt bezeichnet wurden. Außerdem wurde seine Tätigkeit als Restaurator schwer beanstandet. Von der Anklage wird angenommen, daß Prof. Alois Hauser zum Teil wertvolle alte Gemälde auf dem Wege der „Restauration“ in Meisterwerke umgearbeitet hat und daß er ferner bei der Abgabe seiner Gutachten von Strafe bedrohte Handlungen begangen hat.

Der Neuwieder Spatassenprozeß.

Neuwied. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Lottsch begann am Dienstag der Prozeß gegen den früheren Leiter der Kreispartei Neuwied, Muth, gegen den Vorsitzenden des Kreispartei-Direktoriums, Landrat Großmann und den stellv. Vorsitzenden, Verlagsdirektor und früheren Reichstagsabgeordneten Verfassendont. Die Angeklagten werden beschuldigt, in den Jahren 1924-1933 über Forderungen und andere Vermögensstände der Kreispartei absichtlich um sich und andere einen Vermögensvorteil zu verschaffen, verfügt zu haben.

Bei der Vernehmung betonte Landrat Großmann, daß die monatlich 200 Mark betragenden Zuwendungen, die ihm in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kreispartei gegeben wurden, der Regierung wie auch der Steuerbehörde und den Kreisinstanzen keineswegs verheimlicht worden seien und daß die für diesen Beschluß verantwortlichen Vorstandsmitglieder keineswegs die Meinung hätten haben können, als handle es sich um eine ungesetzliche Zuwendung. Der Prozeß wird heute mit der Vernehmung der Angeklagten über die Kreditgebarung an die drei genannten Firmen fortgesetzt.

Sie hatten 60 Fahrräder gestohlen.

Vier Jahre Zuchthaus die Strafe.

Mainz. Der 27 Jahre alte Gärtner Josef Bräuer aus Köln und der 30 Jahre alte Schlosser Heinrich Schönsfeld aus Düsseldorf, beide schon häufig vorbestraft, hatten im Frühjahr des vorigen Jahres in Worms, Grünstadt und Frankenthal teils durch Einbruch, teils auf der Straße, ungefähr 60 Fahrräder gestohlen. Sie hatten sich gestern vor der Ersten Großen Strafkammer zu verantworten. Der richterliche Bräuer wurde zu vier Jahren Zuchthaus, Schönsfeld zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Ludwig Renn vor dem Reichsgericht.

Leipzig. Unter der Anklage des Hochverrats wurde dem Reichsgericht am Dienstag der 45 jährige Schriftsteller Ludwig Renn aus Berlin-Stralau zur Verurteilung vorgeführt.

Der Angeklagte entstammt einer alten sächsischen Adelsfamilie. Er war aktiver Offizier und machte den Krieg als Bataillonskommandeur mit. Unter dem Pseudonym Ludwig Renn gab er die bekannten Bücher „Der Krieg“ und „Nachkrieg“ heraus. Er wurde später Mitglied des sogenannten „Aufbruch“-Kreises, der von zehn Offizieren im März 1931 anlässlich des Uebertritts des ehemaligen Reichswehrleitnants Scheringer aus der Weimarer in die Weimarer gegründet wurde. Die Anklage wirft Renn vor, in der Zeitschrift „Der Aufbruch“ hochverräterische Artikel geschrieben und in kommunistischen Versammlungen durch Vorträge staatsverfälschende Propaganda getrieben zu haben. Ludwig Renn, dem zwei Wahlvereidiger zur Seite stehen, bekannte sich zu Beginn der Verhandlung offen und rückhaltlos zu den kommunistischen Zielen.

Das Reichsgericht verurteilte gestern Ludwig Renn wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von elf Monaten und eine Woche Untersuchungshaft auf die Strafe. Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, ist der Angeklagte in seiner in der Zeitschrift „Aufbruch“ veröffentlichten Artikel für die ideologische Zersetzung der Reichswehr und Polizei eingetreten.

Das vermiste Motorboot aufgefunden.

Niebuß. Das seit Sonntag abend vermiste Motorboot des Schiffers Jochen aus Niebuß auf Föhr wurde Montag mittag durch einen Flieger der Lister Verkehrsfliegergruppe bei der

Mit Prof. Hauser sind vier Kunsthandwerker angeklagt. Sie werden des gemeinschaftlichen Betruges beschuldigt. Zahlreiche Kunsthandwerker werden vor Gericht ihr Urteil darüber abgeben müssen, ob die von Prof. Hauser als echt bezeichneten Gemälde wirklich großen Wert besitzen oder fast wertlos sind. In der Untersuchung wurde festgestellt, daß Hauser mit Bildhändlern in Verbindung stand.

Der reiche Onkel aus Sumatra.

Schwindler betrug kleine Leute.

Frankfurt a. M. Gegen einen Schwindler, der sich als Reffe eines Plantagenbesizers auf Sumatra ausgab, und der eine Reihe von Betrügereien zum Nachteil meist gering bemittelter Personen hier verübt haben soll, ist jetzt Anzeige erstattet worden. Nach den Erzählungen des Reffen soll der Onkel einen fabelhaften umfangreichen Grundbesitz im fernen Osten und ungezählte Reichtümer haben, die sich in seinen Großbetrieben zu exportfähigen Cornedbeef verwandelt. Der aus Deutschland stammende Onkel ist heute ein betagter Herr, der Schmelzt hat, sich ins Privatleben zurückgezogen. Der Reffe hat nur noch einen Herzenswunsch, er will die Arbeitslosigkeit in Deutschland dadurch vermindern, daß er eine Anzahl deutscher Familien in seinen Betrieben anstellt. Und der Reffe, der hier die Auswahl treffen soll, erzählt, daß die Monatsgehälter, die gezahlt werden, zwischen 1000 und 1500 Mark betragen werden. Der Reffe zeigt ein Schreiben aus Japan vor, in dem der angebliche Onkel mitteilt, daß er sich auf einer Geschäftsreise durch das Land des Mikado befindet, und daß er in aller Kürze nach Europa kommen werde. Er habe schon einen Betrag von 16 000 Mark Reisegelder angewiesen, die von einer Londoner Firma ausbezahlt würden, damit die von dem Reffen ausgewählten Familien dorthin fahren könnten. Die Kosten für die Schiffsreise usw. wollte der alte Herr tragen. Der Reffe, der sich verneinlich, seitdem er seinen reichen Onkel „entbedt“ hat, als Ingenieur ausgab und in Wirklichkeit ein arbeitsloser Heizer ist, machte natürlich vielen Leuten den Mund wässrig, wurde bald da, bald dort eingeladen und verschaffte sich so manche Vorteile, die ihm über das Lebens Rote hinweghelfen. Erheiternd ist, daß einer der Interessenten sich schnellstens neun Zähne ziehen ließ, weil er annahm, später keine Zeit mehr dazu zu haben und damit rechnete, daß der neue Arbeitgeber ihm das Gebiß bezahlen werde. Die Zähne sind raus, aber ein Gebiß kann sich der Mann nicht leisten, der bis vor kurzem noch überzeugt war, auf Sumatra ein hohes Gehalt einstreichen zu können.

Onkel stift treibend aufgefunden. Das Flugzeug benachrichtigte einen der fuchenden Dampfer, der die drei Insassen des Motorbootes nach Nyf brachte. Das Motorboot selbst wurde ins Schlepp genommen. Es war wegen Benzinmangels nicht an seinen Bestimmungsort gelangt und infolge des heftigen Sturmes nach Norden abgetrieben worden.

Mordprozeß Pieper, Scheer und Schulte hat begonnen.

Dortmund. Vor dem Dortmunder Schwurgericht begann der Mordprozeß gegen den 25 jährigen Kraftwagenführer Eberhard Pieper, den 42 Jahre alten Handlungsgehilfen August Scheer und den 40 jährigen Gelegenheitsarbeiter August Schulte, deren Mordtaten zu Beginn des vorigen Jahres in ganz Deutschland Aufsehen hervorgerufen hatten. Die drei Angeklagten sind des vollendeten Mordes und schweren Raubes an dem Holzhändler Narowski aus Aamen, die Angeklagten Scheer und Schulte ferner noch des Mordes und schweren Raubes an der Witwe Schur aus Hagen und an der Hausangestellten Emma Schneider aus Dorford angeklagt. Das Mordverbrechen wurde gescheit in den Verhandlungsjaal geführt.

Zum ersten Verhandlungstage sind nur Sachverständige geladen. Im weiteren Verlauf erklärte der Angeklagte Pieper, Scheer habe geäußert, keiner könne so gut wie Schulte „Gänse hoch“ jagen. Scheer habe einmal in seinem Keller auf einen Spaten gezeigt und dabei bemerkt, daß damit die Emma Schneider beerdigt worden sei. Aus den Aussagen Piepers geht weiter hervor, daß die verschiedenen Bluttaten von langer Hand vorbereitet waren. Was die Mordmotive angeht, so habe Scheer Trauen durch Zeitungsinserate angelockt.

Der dann vernommene Angeklagte Scheer behauptete, von der ganzen Sache nichts zu wissen und tritt die Aussagen Piepers ab. Er erklärte u. a., am Tage nach der Ermordung des Holzhändlers Narowski sein Gedächtnis verloren zu haben und erst nach zwei Monaten wieder zur Besinnung gekommen zu sein.

Auch der Angeklagte Schulte will nichts davon wissen und mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun haben. Er gibt an, Scheer und Pieper hätten ihn nur aus Rache der Täterschaft bezichtigt. Was er vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe, habe er von anderen gehört.

Brötchendieb stellt einen Rekord auf.

Düsseldorf. Die Kriminalpolizei nahm einen in der Burscheider Straße wohnenden Fabrikarbeiter fest, der in der letzten Zeit in der Stadtteile Düsseldorf-Donath, Overbühl, Eller, Kaiserwerth und Etodum die vor den Häusern abgelegten Brötchen und Milchflaschen entwendete. Es konnten ihm bisher über 200 Fälle nachgewiesen werden.

Rastbahn gegen Bootshaus.

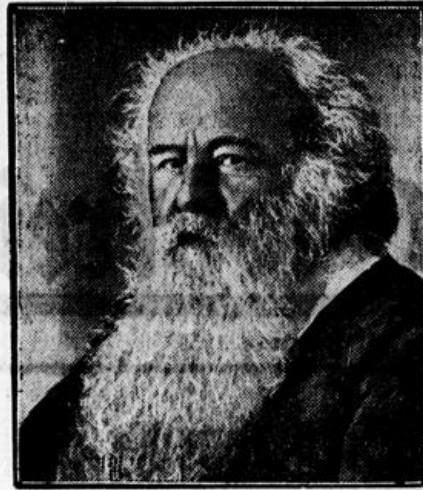
Schwere Beschädigungen.

Köln. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern morgen auf dem Rhein an der Marienburg. Bei der Weiterfahrt eines französischen Schleppzuges, der hier ankam, hatte, trieb ein großer Lastkahn gegen das Bootshaus Oberbach. Das Bootshaus trug schwere Beschädigungen davon. Glücklicherweise blieb der Bootshausbesitzer und dessen Ehefrau unverletzt. Die im Haus untergebrachten Boote sind bis auf zwei unbeschädigt geblieben. Die Beschädigungen des Bootshaus haben sich als so schwer erwiesen, daß der Bootshausbesitzer anderweitig Unterkommen suchen mußte.

Bei einem Kontrollgang erschossen.

Börbe (Bez. Düsseldorf). Der beim Bochumer Wad- und Schießdienst beschäftigte Wächter Erich Günther aus Mülpe

Der Dichter Hermann Bahr gestorben.



Hermann Bahr.

der berühmte österreichische Dichter, der im letzten Jahr seinen 70. Geburtstag feiern konnte, ist, wie wir gestern meldeten, nach längerer Krankheit in München gestorben. Bahr erlebte als Dramatiker mit seinen entzückenden Komödien „Das Komert“, „Das Prinzip“, „Die gelbe Nachtigall“ u. a. m. Weltenerfolge. In seinen erzählenden und betrachtenden Schriften erwies sich Bahr als ein scharfer Kopf von tiefster Religiosität.

Rief auf einem Kontrollgang mit drei Personen in Börbe zusammen, die ihn nach seiner Aussage angriffen. Der Wächter machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und tötete den Kraftwagenführer Werner Drewe aus Börbe. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei Devisenschmuggler gefaßt.

Köln. Beamte der Zollabfertigungsstelle Köln nahmen Dienstag vormittag im Saalier Quartier zwei Devisenschmuggler fest. Es handelt sich um einen Belgier und einen Holländer, die mit Helfershelfern einen umfangreichen Devisenschmuggel betrieben. 4100 Reichsmark und 6000 belgische Franken sowie ein Personenkraftwagen wurden beschlagnahmt. Das Geld war teilweise unter dem Führersitz des Kraftwagens versteckt.

Auto stürzt eine 120 Meter hohe Böschung hinab.

Gummersbach. Wie in der Eifel so wurde auch in dem oberbergischen Kreis durch Glatteisbildungen auf den Straßen der Verkehr stark behindert. Es ereigneten sich mehrere Unfälle von Straßenfahrzeugen, die zum größten Teil ohne ernstere Folgen verliefen. Von einem schweren Unfall wurde dagegen ein Bäckermeister aus Mültenbach bei Gummersbach betroffen. Sein Kraftwagen kam auf einer einsamen Gebirgsstraße in einer scharfen Kurve ins Schleudern und stürzte schließlich eine etwa 120 Meter hohe Böschung hinunter. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Fahrer wurde bei dem Sturz aus dem Wagen geschleudert, trug Kopfverletzungen und einen Armbruch davon. Durch seine andauernden Hilferufe wurden erst nach einiger Zeit Bewohner einer in der Nähe der Unglücksfälle liegenden Ortschaft auf den Verunglückten aufmerksam und sorgten dann sofort für die Ueberführung ins Krankenhaus.

56 Tote und 407 Verletzte beim Erdbeben in Indien.

Kalkutta, 16. Jan. Das schwere Erdbeben in Mittel- und Ostindien hat bisher 56 Todesopfer und 407 Verletzte gefordert. Durch die wiederholten Erdstöße, die auch am Dienstag erneut an verschiedenen Stellen verspürt wurden, ist die Bevölkerung in eine große Panik geraten. Im Patna-Bezirk allein sind über 60 Personen getötet und 407 verletzt worden. In Gaya wurden 15 Personen getötet. Auch aus vielen anderen Städten und Ortschaften liegen Meldungen von Toten und Verwundeten vor.

Von den 180 Häusern in Jamalpur sind 130 eingestürzt. Nahrungs- und Arzneimitteln sind in einem Sonderzuge nach der heimgeschlagenen Stadt abgefordert worden. Darjeeling, die Sommerresidenz des Gouverneurs von Bombay, ist durch neue Erdstöße am Dienstag zur Hälfte vernichtet worden. Schwere Schäden wurden auch in Allahabad und anderen Städten in Nordostindien angerichtet. Die Linien der Bengalen- und Nordostbahn sind stark beschädigt, so daß der Zugverkehr unterbrochen werden mußte. Bei Gorakhpur stürzten mehrere Brücken ein. Das indische Volk ist durch das große Naturereignis stark beeindruckt. Es legt ihm teilweise eine religiöse oder politische Bedeutung bei.

Chinesischer Dampfer von Piraten überfallen.

Shanghai, 16. Jan. Die Besatzung des chinesischen Dampfers Puan, der etwa 100 chinesische Passagiere an Bord hatte, wurde auf offener See zwischen Shanghai und Tsingtau von etwa 12 Seeräubern überfallen. Die Piraten, die als „Passagiere“ an Bord gekommen waren, zwangen den Kapitän, eine Bucht in der Nähe von Swatau anzuliegen, wo die Räuber mit ihrer Beute das Schiff verließen und neun wohlhabende Passagiere als Geiseln mit sich schleppten.

Schreckensfahrt einer Dschunke.

28 Chinesen erstickt.

London, 16. Jan. Ein schreckliches Ende nahm, wie Reuter aus Singapur meldet, der Versuch von 200 Chinesen, in einer winzigen Dschunke Singapur zu erreichen. Die Chinesen, die in ihrer Kuchschale von dem südchinesischen Hafen Hainan aufgebrochen waren, gerieten auf der Fahrt nach Singapur in einen fürchterlichen Sturm, so daß sie sich in dem für ihre Zahl viel zu engen Räumen unter Deck zusammenbrängen mußten. Dabei wurden 28 Fahrgäste in einem kleinen Raum derart zusammengebrückt, daß sie erstickten. Die Leichen wurden über Bord geworfen. Schließlich lief die Dschunke den Hafen von Groß-Cheribon an, wo 16 Fahrgäste zurückblieben. Was mit den übrigen 156 Reisenden geschehen ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 17. Januar 1934

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 16

Die Sattlerinnung des Kreises tagte. / Meister Offermann, Neutkirchen, zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Gasthof Schnorrenberg, Wevelinghoven, hielt die Sattlerinnung des Kreises ihre Jahreshauptversammlung, die Obermeister Schnorrenberg mit dem deutschen Gruß eröffnete. Er gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr, hob politische Höhepunkte hervor, und berührte auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Weiter wurde die Einstellung von Lehrlingen durch das Arbeitsamt erörtert. Dr. G. m. e. r. i. ch vom Kreisausschuss behandelte für die Handwerker wichtige und wissenswerte Angelegenheiten, die die Steuer betrafen, die Steuererleichterungen, die die Handwerker nur in seinen folgenden Ausführungen, daß die Handwerker nur gute Arbeit liefern sollten, daß ihnen dann aber auch ein angemessener Preis zukomme. Manche, die sich Handwerker schimpften, lieferten weit unter den üblichen Preisen, aber dafür schlechtere Arbeit. Derartige Einzelfälle würden gerne verallgemeinert, während tatsächlich der ehrliche Handwerker seine Ehre darin erblickt, erstklassige Arbeit zu liefern, die über Durchschnittsleistungen hinausgeht.

Auf Antrag des Obermeisters wurde Meister Offermann aus Neutkirchen einstimmig zum Ehrenmitglied der Sattlerinnung des Kreises gewählt. Vater Offermann läßt es sich trotz seiner 75 Jahre nicht nehmen, zu jeder Innungsversammlung den Weg zu Fuß von Neutkirchen aus

zu machen. Bei seinen Kollegen ist der alte Meister wegen seines frischen Humors und treuer Kameradschaft sehr beliebt und geschätzt; darüber hinaus ist er im Kreise keine unbekannte Persönlichkeit.

Bei den Trippenmachern.

Diese Handwerksmeister bilden zwar eine kleine Innung, die aber auch verdient, genannt zu werden. Es sind ihrer nur noch wenige, die Holzschuhe und Trippen machen; es ist ein selten gewordenen Handwerkszweig, dem die moderne Zeit leider viel Abbruch macht. Die im Handwerkskammerbezirk Düsseldorf wahrscheinlich einzige Innung dieser Handwerksmeister, die trotz allem nicht den Mut verloren haben, hatte ihre Quartalsversammlung im Gasthof Vienenfeld. Allgemein wurde über die wirtschaftliche Lage geklagt. Aber es zeigte sich doch Lebenswille und man hofft, im wirtschaftlichen Aufstiege Deutschlands auch einen Platz zu finden. Man sprach davon, daß auch die öffentlichen Körper schaften die Trippen- und Holzschuhmacher mit Aufträgen bedenken könnten, da es ja darauf ankomme, die Existenz des Einzelnen auf eine sichere Grundlage zu stellen. Weiter wurde eine Umstellung auf die Herstellung anderer Fußbekleidung neben der bisherigen Anfertigung ins Auge gefaßt. Dann fanden eine Reihe Steuerfragen, Fach- und Organisationsfragen Erörterung.

Büttgen

Stiftungsfest des Kriegervereins.

Der Veteranen- und Kriegerverein von Büttgen feierte im Saale von Trippel sein 37. Stiftungsfest unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Seit jeher hat es bei den Veranstaltungen der alten Soldaten echte und rechte Freude gegeben, daher ist das Band zwischen der Bevölkerung und dem Veteranen- und Kriegerverein ein recht inniges geworden. Der stellv. Führer Karl Dammner begrüßte die Erschienenen, ging darauf auf die Erfolge der nationalen Revolution ein und widmete dem gefallenen Helden des Weltkrieges und der nationalen Erhebung einen herzlichen Nachruf. Nach den Klängen des Liedes vom guten Kameraden, trug ein Hiltringer ein Gedicht vor. Orchestervorträge und Liederbeiträge des M. G. W. „Liedertafel“ wechselten in bunter Folge, so daß die Stunden schnell verfloßen. Der Leiter der NSV. und des Winterhilfswerks, Kamps, sprach über die Größe des Winterhilfswerks und bat alle nach besten Kräften an diesem gigantischen Werke mitzuarbeiten. Die offizielle Feier wurde mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied abgeschlossen. Ein Tanz hielt anschließend Mitglieder und Gäste noch lange zusammen.

Norf.

Verammlung des Obst- und Gemüsebauvereins.

Der Obst- und Gemüsebauverein hielt im Gasthof Plun seine Monatsversammlung unter Leitung des Vereinsführers, Hauptlehrer a. D. Bremer, ab, wozu viele Mitglieder erschienen waren. Die sehr interessante Tagesordnung sah einen sehr reichhaltigen und meisterhaften Vortrag des Kreisgartenbauinspektors a. D. Zippelius (Raarst), der über Obstbaumzucht sprach. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten, wurde an Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Mitgliedes Lorenz Koss, Peter Burghard, in den Vorstand berufen.

Gustorf

Jahreshauptversammlung des Gartenbauvereins.

Der Gartenbauverein für Gustorf, Gindorf und Laach, dem auch „Kollegen“ aus Frimmersdorf angehören, hatte in der Schule seine Jahreshauptversammlung unter der Leitung seines Führers, Hauptlehrer Bremer. Dieser gab einen Rückblick über das vergangene Jahr und widmete auch dem verstorbenen Mitglied und Mitbegründer Gallus einen Nachruf. Die Kassiererin, Lehrerin Zunkel, berichtete

Reichsgründungsfeier des Kriegervereins Rommerkirchen.

Kreisbauernführer Duad Ehrenmitglied.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Reichsgründungstages veranstaltete der Kriegerverein im Saale des Gasthofes Ehrmann in Esum eine Feier, die ein bis auf den letzten Platz gefülltes Haus zu verzeichnen hatte. Nach einem schneidigen Marsch des Vereins-Lambourcorps hieß der Führer, Theodor Weidenfeld, alle willkommen; als Gäste waren anwesend: Hochw. Pfarrer Küppers, Bürgermeister Dr. Kirchhoff und Kreisbauernführer Duad. Zur Vortragsfolge des Abends sei zunächst gesagt: Das Doppelquartett Rommerkirchen unter der Leitung von Küster Hermanns erntete mit einigen passenden schönen Liedern großen Beifall. Ein Lichtbildervortrag mit achtzig Bildern führte die alten Kameraden zurück in die Kriegszeit, an die Fronten, in die Kämpfe, und mancher allzu bekannte Name aus großer Zeit tauchte wieder auf, ließ Ergebnisse nach werden, die nicht immer froher Natur waren. Mitglieder der Sanitätskolonne boten eine eindrucksvolle Szene: Schlageters Ende. Weiter kam im Laufe des Abends, der auch zur Abwechslung Darbietungen einer Musiktruppe aufwies, der Theaterverein Esum mit einer Militärsatire zu Wort, die ebenfalls großen Anklang fand.

Die Festrede hielt Hauptlehrer Koss, der in weitläufiger

hohenden, trefflichen und fesselnden Ausführungen einen Querschnitt durch tausend Jahre deutscher Geschichte machte und das Werden der drei Reiche bis in die heutige Zeit mit ihren Wandlungen darlegte.

Kreisbauernführer Duad wurde durch den Vereinsführer zum Ehrenmitglied ernannt, wofür der Geehrte seinem Dank in herzlichen Worten Ausdruck gab. Kreisbauernführer Duad ergriff dann noch einmal bei der Szene von Schlageters Ende das Wort, wobei er der toten deutschen Helden gedachte, nicht nur derer, die in Feindesland, in fremdem Land ruhen, sondern auch derer, die ihr Leben dahingaben, als das Vaterland unter fremdem Joch lag. Im Anschluß an seine Worte erklang die Weise vom guten Kameraden. Die Feier hielt nach ihrem „offiziellen“ Schluß noch lange die Teilnehmer beisammen, besonders als der Tanz in seine Rechte trat.

Grober Unfug!

An dem Abend der Reichsgründungsfeier des Kriegervereins mußten sich einige Pöbel an den vor dem Gasthof Ehrmann parkenden Autos zu schaffen machen, denen sie allerlei Schändereien zufügten, Lichter abmontierten usw.

bildlicher Weise zusammengearbeitet hätten, so müßte es aber auch in Zukunft bleiben. Danach überreichte Frau Julius der Schulschön einen handgestickten Wimpel, der der Schule bei allen Anlässen stets voranzutragen möge. Märchenpfeile, Gedichte und gemeinschaftliche Lieder füllten den Abend aus. Herr Koss aus Rath dankte im Namen des Elternrates für die schönen Feiern, dankte aber besonders Lehrer Julius für die große Mühe, die er dem Abend gewidmet habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Lehrer Julius noch lange der Volksschule in Wallrath erhalten werden möge.

Steinfurt-Rubbelrath

Theaterabend.

Der Theaterverein „Einigkeit“ Wallrath, veranstaltete hier im Saale Kirchmann einen Theater- und Familienabend, der sich eines guten Zuspruchs erfreuen konnte. Nach einer kurzen Ansprache des Vorstehenden, J. Zimmermann, folgten kleinere Theaterstücke, Vorträge und Komik. Die Pausen wurden durch Musikstücke ausgefüllt. Zum Schluß spendeten die Anwesenden reichen Beifall.

Jons.

Sitzung des Verwaltungsausschusses.

In der letzten Sitzung des beschließenden Ausschusses, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Klüden stattfand, wurde die Biersteuerordnung dahingehend abgeändert, daß in Zukunft nicht der Einfuhr des Bieres, sondern die Brauerei und der Verleger für die Biersteuer haftet. Gegen die neue Biersteuerordnung wurden Einwendungen nicht erhoben. Dem Landjäger aus Steinfurt wurde für Entscheidung des Lichtverbrauchs im Gefangen- und Spritzenhaus eine Entschädigung von 30 Mark gewährt. Diese Entschädigung wurde für die Zukunft auf jährlich 20 Mark festgelegt. Gegen die Anlage eines öffentlichen Fernsprechers im Ortsteil St. Peter wurden Bedenken, selbst gegen die von der Post gemachten Auflagen nicht erhoben, so daß der Einrichtung nichts im Wege steht. Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß der Gemeinde weitere 170 Mark in Steuergutscheinen überwiesen worden seien. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, die Veräußerung dieser Scheine dem Vorstehenden zu überlassen und mit dem Erlös Schulden abzubedenken.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76 Kilo, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet W 10 19,40; Weizen ausl. 23,50-24,50; Roggen rhein. 72 Kilo, Erzeugerpreis, Preisgebiet A 8 16,10; Handelspreis 16,50-16,60; Hafer hies. 14,50-14,80; Wintergerste inl. 17,25-17,50; Sommergerste inl. 17,25-18; Mais grober 19,50; Mais kleiner 20,50; Weizenmehl inl. 26,25; rhein. Weizenbäckermehl n. Auslandszw. 27,25; rhein. Weizenbäckermehl m. Auslandszw. 32,25; Roggenmehl 70 Proz. inl. 24,15; Roggenmehl inl. 19,95; Weizenkleie 11-12,25; Roggenkleie 10,25-10,50; Weizenmehl 38 Proz. 18,15-18,35; Erdnussmehl 50 Proz. 17-17,25; Weizen 54 Proz. 17,20 bis 17,35; Sojabohnen extrahiert 46 Proz. 15,70-16; Rapsfuchsen 38 Proz. 15,50; Sojabohnenfuchsen 21 Proz. 16,20 bis 16,40; Trodenfuchsen 10,75-11,75; Zuckerrüben 10,75-11,75; Rohmehl 7,10-7,80; Weizenheu 6,60-7; Rottkleeheu 8,40-8,60; Luzernkleeheu 9,50-9,75; Roggenstroh 1-1,10; Weizen- bzw. Haferstroh 0,90-1.

Brutgetreide war ohne jede Anregung. Die Preise blieben unverändert. In Mehl entwickelte sich nur ein sehr kleines Geschäft bei ebenfalls gleichbleibenden Preisen. Hafer wurde unverändert angeboten, doch hat die Nachfrage etwas nachgelassen. Gerste nach wie vor ruhig. Mais lag infolge Steigerung der Weltmarktpreise und Festigkeit der Roggenausfuhrpreise etwas besser. In Futtermitteln waren die Umsätze klein, der Markt jedoch stetig.

Kartoffeln.

Großhandelsverkaufspreise für 50 Kilo bei Waggontungen zu 15.000 Kilo, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnhöfen: rhein. runde gelbe 2, 2,85; 2, 2,80; rhein. gelbe Kartoffeln 2,05.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Akt. 17. Jan. Die Zufuhren zum Markt waren für die heutige Jahreszeit sowohl in Gemüse wie in Obst als sehr reichlich zu bezeichnen, aber der Verkauf gestaltete sich verhältnismäßig langsam, so daß für einige Artikel die Preise heruntergingen. Trotzdem konnte der Markt nicht zur festgesetzten Zeit geräumt werden. — Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, inl. 2,80-3,20; Oberländer 3,00; blaue Nieren 5,00; gelbe 3,50-4,00 RM der Zentner. Endivien 3-4; Kohlraben 5-10; Rettich 3-4; Meerrettich bis 18 Pf. das Stück. Weißkohl 4,5-5,5; Rottkohl 5-7; Grünkohl 4-6; Wirfling 5-7; Rosenkohl 10-14; Fenchel 25-40; Stiefelrüben 2,5-3; Spinat 10-14; Karotten 4-5; Möhren 3,5-6; Zwiebeln 5-6; Schwarzwurzeln 12-18 Pf. das Pfund. Weizenbrot 140-145; Landbutter 125-130 Pf. das Pfund. Eier 10-13 Pf. das Stück. Ruchäpfel 10-13; Schapfel 15-25; Ruchbirnen 6-9; Eßbirnen 10-18 Pf. das Pfund.

Butternotierung der Kölner Warenbörsen.

Großverkaufspreise für 100 Pfd. ab Verladung ein schließlich Paß: Deutsche Markenbutter 133-136; deutsche Markereibutter 1, 132; 2, 127.

†
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag um 12¼ Uhr meine liebe Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante, die wohlachtbare

Frau Josef Schlütter
geb. Maria Brand

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 37 Jahren, nach einem echt christlichen Lebenswandel und andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Josef Schlütter und Kinder.
Neuß, Wevelinghoven, Worringen, Hamborn, Hilden, Dinslaken, Stuttgart, den 15. 1. 1934.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 18. Jan., morgens 9¼ Uhr in der Münsterkirche; anschließend um 9 Uhr die Beerdigung vom Sterbehause Friedrichstraße 48 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Von Beileidbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

†
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 9¼ Uhr, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Pasch

nach schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 25 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuß, den 16. Januar 1934.

Die feierlichen Exequien finden statt am Freitag, dem 18. Januar 1934, morgens 8¼ Uhr in der St. Dreikönigenkirche; die Beerdigung am selben Tage, um 9¼ Uhr vom Trauerhause An der Oberertr Nr. 65 aus.

Willst Du Abfab
dann inferiere!

Statt jeder besonderen Anzeige.

†
Heute, nachmittags gegen 3 Uhr wurde mein innigst geliebter Gatte, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Peter Trüb

mehrmals versehen mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, durch einen sanften Tod von seinem langen schmerzreichen Leiden erlöst. Sein Leben war nur Arbeit, Aufopferung und Liebe für die Seinen. Wir bitten seiner im Gebete gedenken zu wollen.

In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Trüb geb. Michels,
Medizinrat Dr. Paul Trüb und Frau
Liesel geb. Karloff,
Stud.-Rat Dr. Fenger und Frau
Leni geb. Trüb,
Zollinspektor Kurt Driebsch und Frau
Ellisabeth geb. Trüb
und 2 Enkelkinder Wilma und Hannelore Fenger.

Krefeld, Moltkeplatz 21, Merzig, Neuß, Frankfurt a. M., den 15. Januar 1934.

Das feierliche Seelenamt findet Freitag, den 19. Januar 1934, um 8¼ Uhr in der Elisabethkirche statt. Die Beerdigung um 10¼ Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes aus.

Das Jahrgedächtnis
für meine liebe Gattin, unsere gute Mutter
Frau Johann Sticker
findet Donnerstag, den 18. Januar, um 9 Uhr in der Münsterkirche statt. Es ladet hierzu freundlichst ein:
Die Familie.

Das Schwömmen
für meine liebe Gattin, unsere gute Mutter
Frau Peter Meurer
findet Donnerstag, den 18. Jan., morgens 8¼ Uhr in der St. Dreikönigenkirche statt, wozu freundlichst einladet:
Die Familie.

Zu vermieten
Schöne 5-Zimmer-Wohnung mit einger. Bad, ev. mit Obfart, im Stobgarten, viertel preisw. zu verm. Off. unter 33 an die Exp.

Wollstoffe
Seidenstoffe
Waschstoffe
Läuferstoffe
Gardinen
Schürzenstoffe
Haustuche
Halbleinen
Handtuchreste

Wohnung
zu vermieten, dann eine Anzeige in die weiterverbreitete A. G. A.

Beerdigungs - Institut Hermann Stupp
Neuß, Promenadenstr. 55
Telefon 2345.
Große Auswahl in Särgen jeder Ausführung und Preislage. Mit eingebauter Erddruckstütze in eigener Werkstatt angefertigt.

Direkter Import ohne Zwischenhandel
Heute eingetroffen:
1 Waggon Apfelsinen
10 Stück 20, 25 und 35 Pfg.
1 Waggon Zitronen
10 Stück 28, 10 Stück 38 Pfg.
1 Waggon Tafeläpfel
Goldene Russets, feinstes Aroma
1 Pfund 25, 5 Pfund 1.20 Mk.
1 Waggon Tafeläpfel (hochrot)
1 Pfund 30, 5 Pfund 1.40 Mk.

Wer von diesem Angebot Gebrauch macht, bleibt dauernd Kunde. Ein Versuch genügt.

Johann Hilgers,
Adolf-Hitler-Str. 18-20, Telefon 3027

Asthma!
Aerzil Sprechtag für Asthma- kranke in Düsseldorf, Scheurenstr. 2, 1. Etage
jeden Donnerstag von 11-1 und 2-5 Uhr.

Dr. Fehrer.

Stellenmarkt
Kraft. Junge
von 17-19 Jahren für Gemüsebau, der mit Pferd arbeiten kann, sofort gesucht
Anton Angenhoven
Dorferstraße 201.

Mädchen
für Geschäftshaus- halt gesucht. Jakob Zell jr. Schillerstr. 1.

Ordentl. Mädchen
v. Lande f. Stelle Nähe Neuß in Landwirtschaft, oder Haushalt.
Joh. Schöber, Rast, Brühlhof F 56.

Mädchen
Suche für ½ bis ¾ Tage br. fleiß. Mädchen, das i. all. Hausarbeiten erf. ist u. beste Empfehlung hat. Off. m. Geh. Anspr. unt. 28 an die Exp.

Nicht der Preis allein,
sondern auch die weite Verbreitung des Neuß-Grevenbroicher Zeitung sollte Sie veranlassen auch Ihre Klein-Anzeigen uns zur Veröffentlichung zu geben.

Freundlich mßl. Gut mßl.
Zimmer **Zimmer**
zu vermieten. mit oder ohne Pension an berufstätige Fräulein zu vermieten. Wüchsl.
Neuß, Niederstraße. Nur 48 S. kostet diese Anzeige. Nur 90 S. kostet diese Anzeige.

Die gleiche Berechnung, nämlich Zeitworte 12 S. jedes übrige Wort 6 S., erfahren einpaltige Stellengedichte und sonstige Kleinanzeigen.

Für Ihre Trauerkleidung
finden Sie in unserem Hause eine reichhaltige Auswahl.
Änderungen werden schnellstens ausgeführt. - Auswahlens- dung ins Haus bereitwilligst.

ALSBERG
Ruf 6381

ALSBURG
Ruf 6381

Trauer-Drucksachen
wie Totenbriefe, Totenzettel, Dankkarten, liefert schnellstens in bester Ausführung und zu zeitgemäßen Preisen

Ges. für Buchdruckerei AG.
Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Neuß, Niederstr. 46; Grevenbroich, Bahnstr. 84

Lies Dein Heimatblatt!

An- u. Ver- käufe:

Starker Motowagen 5. u. 6. verf. Neuß, Lückingstr. 19.

Klein-Anzeigen
finden in der A. G. A. große Verbreitung

Goldfüllhalter 2., 3.00, 3.50, 4. Reparaturen in eigener Werkstatt
Wwe. Hof. Voegtes
Wiederstr. 46
Woll-Str. 48

Lies Dein Heimatblatt!

Lies Dein Heimatblatt!

Lies Dein Heimatblatt!

Und nun

RESTE

spottbillig!

**Wollstoffe
Seidenstoffe
Waschstoffe**

2½-3 und 4-Meter-Reste

**Läuferstoffe
Gardinen
Schürzenstoffe
Haustuche
Halbleinen
Handtuchreste**

alles zu winzig kleinen Preisen.

Posten Anzüge und Wintermäntel besonders preiswert.

Rud. van Endert

Neuss Markt Begr. 1804

Das Aussteuer u. Ausstattungshaus wirklicher Qualitätswaren.

N

Sein
Nr. 17

Genf, 18. Jan.
hat dem Gene-
wort der Reich-
„Herr G.
Schreiben be-
stätigte, be-
deutsche Reg-
des Völkert-
lichtspunkte
Ertrag u
gen der Ta-
Tagesordnu-
Genehmig-

Der Ein-
Genf, 18. Jan.
man, daß man
Deutschland ei-
Man hebt ab-
schen Antwort
auf hinweisen
jegliche Betel-
nicht jedoch
der S a a r a
nimmt man a
nicht weigern
im Saargebie-
legen würde,
treten ist. T
sondern nur
Es ist im
Völkerbundst-
der Einladung
fches Man
tischen Erfol-

Berlin, 18.
durch die hief-
eine Note über
den deutsch-fr-
und zwar mit
ordnung über
mit dem 19. S.
Gleichzeitig
wissen lassen.
Lung des d
Der französische
daß bei der
willigkei
Da in den
von drei Mo-
Handelsvertr-
daß für die
raum von de-

Genf, 18.
mittag um 1
fammen. M
regierung
ist. Wie all-
e in f i m
besteht also
Grenroth (R
reich), Zoriff-

Genf, 18.
bundes gibt
rates noch fo
„Der Rat
der Regierung
mungen des
daß die Voll-
das neue
Der Rat hat
beauftragt,
seinen Dank
bund geleiste
Es ist be-